

Erinnerungen an Ornithologen, die ich kannte (11. Teil)

Über das außergewöhnliche Leben und Wirken des Försters und Ornithologen HUBERT WEBER

von EUGENIUSZ NOWAK, Bonn

HUBERT WEBER war ein geselliger und hilfsbereiter Mensch, zu dem man rasch persönlichen Kontakt fand. Gut 30 Jahre leitete er in Serrahn (Mecklenburg) eine Vogelschutz-, später Biologische Station, in der einige hundert junger Menschen aus 16 Nationen das ornithologische Handwerk gelernt haben. Manche von ihnen fanden hier ihre Ehepartner, mehrere studierten später naturkundliche Fächer, viele seiner Jünger wirken im ornithologischen Bereich bis heute und erinnern sich mit Wehmut an ihre Serrahner Zeiten. Sie erzählen schöne Geschichten aus ihren Lernjahren, die meisten loben den Meister, auch, wenn sie ab und zu Probleme mit ihm hatten. Außer den fachbezogenen Erinnerungen werden immer wieder Plaudereien aus dem *"Fuchsbau"* (ein stationsinterner Speisekeller) wiederbelebt; alle diese Geschichten sind spannend, über die ungewöhnlichen sind jedoch die Erzähler geteilter Meinung: *"Ja, das hat HUBERT wirklich erlebt"*, sagen die einen, *"Glauben Sie nicht daran"*, sagen die anderen, *"HUBERT hat oft fantasiert und vieles erfunden ..."*

Ich habe HUBERT WEBER in der zweiten Hälfte der 1950er Jahre das erste Mal getroffen. Mit mir (als Polen) sprach er Tschechisch; mein Lob über seine doppelte Muttersprache erklärte er damit, daß er in Nordmähren geboren wurde und dort bis in die Nachkriegsjahre Förster war. Auf meinen Einwand, daß doch die *"tschechischen Deutschen"* unmittelbar nach dem Kriegsende vertrieben wurden, entgegnete er mit Stolz, daß es nicht alle waren, es habe auch Antifaschisten gegeben, die bleiben durften.

Bis dahin war ich niemals einem Deutschen dieser Couleur bewußt begegnet, so stieg meine Sympathie zu HUBERT WEBER, wir wurden Freunde. Er erzählte mit erstaunlicher Fachkenntnis über Vogelfang und Vogelberingung, über Vogelhaltung und Vogelstimmen. Damals war ich noch jagdkundlich interessiert, auch dieses Thema griff WEBER mit Begeisterung auf, Jagd und Wald schienen für ihn etwas Religiöses zu verkörpern. Keineswegs war er aber weltfremd, auch über seine künstlerischen Fähigkeiten (siehe auch Tafel 6 und 7 im Anhang) (die Wände des *"Fuchsbaus"* hatte er persönlich mit Landschaftsbildern geschmückt) oder über schöne Frauen konnte er angeregt plaudern.



Abb. 1: HUBERT WEBER aus Serrahn (1950er Jahre).

Als ich emeritiert wurde und einige biografische Skizzen über Naturforscher publizierte, beabsichtigte ich, auch das bunte Leben und die Verdienste des 1997 verstorbenen HUBERT WEBER zu beschreiben; sein temperamentvolles Engagement für die Vogelkunde und für den Naturschutz, seine vielfältigen Initiativen und Projekte sowie die erzielten Erfolge seien dies wert (siehe u. a. SPIEGEL & KLAUS 2003, ULBRICHT 2003, SIEFKE 2003). Bereits nach der Sichtung dessen, was über WEBER publiziert wurde und nach den ersten Gesprächen mit Zeitzeugen erwies sich jedoch das Vorhaben als sehr schwierig: zu viele dieser Berichte waren ungenau, mehrere wurden in diversen, z. T. widersprüchlichen Versionen geschildert, einige wurden lediglich *"geheimnisvoll angedeutet"*, einige weitere konnten nicht der Wahrheit entsprechen und auf mehrere Fragen gab es keine Antworten. So fing ich an, nach Dokumenten zu suchen, aber bereits zu Beginn meiner Recherche fiel mir ein Papier in die Hände, das gefälscht war (Tätigkeitsbescheinigungen in einem amtlichen *"Arbeitsbuch"*). Suchaktionen in Archiven waren zunächst wenig ergiebig, insbesondere Anfragen in Tschechien blieben ohne Antwort. Auf reiches Material stieß ich endlich im Archiv seiner Familie (HUBERT WEBERS Kinder HARALD, ECKHARDT und KRISTINA) sowie ... in seiner umfangreichen Stasi-Akte, die mehr als 3200 Blätter umfaßt (dort lagern sogar tschechische Dokumente, die die Stasi beim tschechoslowakischen Sicherheitsdienst angefordert hatte).

So wage ich mich nun an den Versuch, ein wahrheitsgetreues Bild von HUBERT WEBERS Leben und Wirken zu skizzieren.



HUBERT JOSEF WEBER kam am 30. Januar 1917 in Halbseit (Holba) bei Hannsdorf (Hanušovice)¹, im Altvater (Jeseníky) Gebirge, noch in der k.u.k.-Monarchie zur Welt; am 25. Februar wurde er dort katholisch getauft. Es war die Endzeit des Ersten Weltkriegs, in der ländlichen Gegend Mährens und Österreichisch (später Tschechisch) Schlesiens herrschte aber Ruhe. Seine Mutter, HILDEGARD, geb. UHLELA, war ethnisch Tschechin, stammte aus Prerau (Přerov) in Mähren; der Vater, JOSEF WEBER, kam in einer deutschstämmigen Familie in Fürstenthal (Voerodeasa) bei Radautz (Rădăuți), in der k.u.k.-Bukowina (jetzt Rumänien) zur Welt; er wurde Offizier und diente als Leutnant in der Leibgarde ZITAS², der letzten Kaiserin von Österreich und Königin von Ungarn. Im August 1916 schloß der Leutnant in der Votivkirche in Wien einen Ehebund mit der schönen, 13 Jahre jüngeren Tschechin. Die junge Familie lebte in guten materiellen Verhältnissen.

Abb. 2: HUBERT WEBERS Eltern: HILDEGARD geb. UHLELA und JOSEF WEBER (1916).



Nach dem Ende des Krieges siedelten sich die WEBERS in Opava (Troppau) an, wo die Verwandtschaft von HUBERTS Mutter wohnte; ANASTASIA, seine Großmutter, führte den Haushalt der jungen Familie. Auch nach der Gründung der Tschechoslowakischen Republik Ende September 1918 wurde zu Hause deutsch gesprochen, zumindest HILDEGARD WEBER und ihre drei Kinder (1918 kamen HUBERTS Schwester ERIKA, 1920 Bruder ERHARD zur Welt) beherrschten auch die tschechische Sprache. Der Vater erhielt nach dem Zerfall der k.u.k.-Monarchie eine Offizierspension, man verfügte jedoch über weitere Mittel, um sich in der Stadt gutbürgerlich zu etablieren. Die Kinder gingen in Opava auf Schulen (damals gab es hier deutsche Schulen mit intensivem tschechischem Sprachunterricht). Auch die dortige Verwandtschaft war wohlhabend: man bewirtschaftete eigene Fischereiteiche, besaß ein Delikatessengeschäft, eine Tante führte das Restaurant "Löwengrube".

Nach dem Abschluß der Grundschule wurde HUBERT WEBER Anfang September 1930 auf die 5-jährige deutsche Staatsrealschule in Opava (Troppau) geschickt. Hier begann seine ornithologische Karriere! Das geht aus einer späteren, Ende 1939 handschriftlich von ihm erteilten Antwort auf eine Frage der Vogelwarte Rossitten ("Wie sind Sie zur Beringungsarbeit gekommen?") hervor: "Durch meinen ehem. Naturkunde professor [...] KARL KÖHLER." Über diesen Mann schrieb GEBHARDT (1970: 74-75): "Prof. am 1819 gegründeten Troppauer Gymnasium [...]. K. [nahm] als Gründungsmitglied des 1895 entstandenen Naturw. Vereins in Troppau nicht nur an der faun[istischen] Erkundung seiner Provinz, sondern auch an der neu aufkommenden Forschungsrichtung des Vogelzugs [teil]". Er hat "seit 1911 eine stattliche Reihe von meist kleineren Veröffentlichungen publiziert, die in ihrer Gesamtheit ein nicht zu übersehendes Dokument ernsthafter orn. Neigungen [darstellen]." In der Biografie steht auch, daß das Gymnasium über eine vogelkundliche Schulsammlung verfügte, "die, aus dem Lehrzweck heraus, eine der größten orn. Kollektionen in Schles[ien] aufwies. Sie soll [...] 1863 außer den Nestern und Eiern 806 Stücke von 269 Vogelarten umfaßt haben." Hier also erwarb bzw. perfektionierte HUBERT WEBER seine Artenkenntnisse. Nicht nur als "Stubenlehrling"; sein Lehrer muß ihm auch Anweisungen zu Feldbeobachtungen gegeben haben, denn seine ornithologischen Tagebücher, die er seit Beginn der 1930er Jahre systematisch führte (im Besitz des Sohnes HARALD) enthalten genaue, wissenschaftlich auswertbare Aufzeichnungen über persönlich nachgewiesene Vogelarten, ihre Stimmäußerungen und über entdeckte Nester mit Gelegen. Es überrascht dabei, daß der ornithologisch versierte Schüler zumindest seit dem 15. Lebensjahr seine Beobachtungen z. T. in stenografischer Schrift notierte (leider in der alten Gabelsber-

1) Ortschaftsbezeichnungen werden zumeist in zwei Sprachversionen angegeben: zuerst die zu der gegebenen Zeit geltende, in Klammern die anderssprachige.

2) ZITA MARIA delle Grazie von Bourbon-Parma (* 9. Mai 1892 in Villa delle Pianore, Italien; † 14. März 1989 in Zizers, Schweiz) war 1916 bis 1918 die letzte Kaiserin Österreichs und Königin von Ungarn.

ger-Kurzschrift, die heute kaum jemand lesen kann). Prof. KÖHLER muß das vogelkundliche Wissen und die Zuverlässigkeit seines Schülers sehr hoch geschätzt haben, denn er vertraute dem 15-Jährigen Vogelringe an, mit denen dieser Beringungen vornehmen durfte. Dies geht aus der Antwort HUBERT WEBERS auf eine Frage der Vogelwarte Rossitten hervor (*"Wie weit haben Sie schon Erfahrungen im Beringungswesen?"*): *"[Ich] beringte schon seit 1932 für Prof. KÖHLER."* Der Lehrer hat offensichtlich seinen Schüler nicht nur bei der Vogelberingung eingesetzt, er muß ihn auch ausführlich über den Vogelzug instruiert haben, denn in WEBERS Tagebüchern befinden sich Notizen über wandernde Vögel, vor allem jedoch meteorologische Aufzeichnungen. Schon damals hat er also versucht, den Einfluß des Wetters auf den Verlauf des Vogelzuges zu erfassen (ein Thema, das er in späterer Zeit mit großem Aufwand betrieben hat). Auch die Vogelhaltung fesselte HUBERT WEBER; seine Antwort auf eine weitere Frage der Vogelwarte (*"Halten Sie Stubenvögel - einheimische oder exotische?"*) lautete: *"Heimische Stubenvögel [hielt ich] seit 1932."*

Bereits Anfang der 1930er Jahre tat HUBERT WEBER also das, was zur Grundlage seiner Tätigkeit bis zum Lebensende wurde: Vögel über alle phänologischen Perioden des Jahres hinweg zu beobachten, zu fangen, zu bestimmen, zu beringen und zu halten.

Um diese Zeit, 1933/34, erfolgte eine wichtige Veränderung im Leben des jungen Schülers und Ornithologen: Er verließ die Staatsrealschule und trug sich als Schüler in die Landwirtschaftliche Mittelschule in Opava (Troppau) ein. Offensichtlich wollte er kein Abitur machen, sondern schnell einen Beruf erlernen. Der Grund dafür lag in der überraschend veränderten Familiensituation: Die WEBERS verarmten, das Geld ging verloren! In der Familie wird erzählt, daß der k.u.k.-Offizier a. D. das Vermögen verspielt hatte ... Jetzt wurden schwerwiegende Familienbeschlüsse gefaßt: Die Eltern HUBERT WEBERS und zwei seiner jüngeren Geschwister zogen 1934 nach Cernăuți (Czernowitz), damals in Rumänien (heute Ukraine); sein Vater hatte dort gut situierte Verwandte. Einige Zeit später siedelten sie nach Timișoara (Temesvár) um, wo ebenfalls Vaters Verwandtschaft lebte und Immobilien besaß.

HUBERT WEBER blieb in Opava bei seiner Großmutter ANASTASIA und Tante MARIA (Schwester seiner Mutter, genannt MIZZI). Als aber die Großmutter im Juni 1934 starb, gab die Tante die *"Löwengrube"* in Opava auf und zog 1935 aufs Land, kurz danach pachtete ihr Mann, RUDOLF ROTHER, eine große Ferienpension mit Restaurant in Račí údolí (Krebsgrund) bei Javorník (Jauernig). HUBERT WEBER zog mit und verließ somit die landwirtschaftliche Schule. Jetzt wurde beschlossen, daß er den Försterberuf anstreben solle. Bei fehlendem Abitur konnte er dies durch Praktika in Forstbetrieben und den Abschluß einer einjährigen Forstfachschule erreichen. Die Wälder um Javorník befanden sich damals in kirchlichem Besitz. Im August 1935 bewarb sich WEBER um eine Praktikantenstelle bei der fürsterzbischöflichen Kameraldirektion in Javorník (Jauernig, Stadtteil Janský vrch/Johannesberg). In seinem Antrag steht u. a.: *"Ferner verpflichte ich mich den Praktikantendienst ohne jedwede Bezahlung zu leisten und durch Eifer und Fleiß meine Vorgesetzten zufrieden zu stellen."* Er erhielt die Stelle (seine Tagebücher belegen, daß er sich auch in dieser Zeit ausgiebig mit der Vogelkunde befaßte). Das Praktikum ermöglichte WEBER die Bewerbung um die Aufnahme in eine Forstschule, dazu fand ein handschriftlicher Vermerk in seinem Notizkalender: *"Die im Prospekte der staatl. Waldhegerschule in Eger vorgeschriebenen Dokumente abgeschickt am 16. VI. 1936."*



Abb. 3: HUBERT WEBER, Schüler der Waldhegerschule in Cheb (Eger).

Bis dahin hatte HUBERT WEBER seine Staatsbürgerschaftsangelegenheiten noch nicht geregelt (seine Geburtsurkunde stammte aus der k.u.k.-Zeit, seit 1918 lebte er jedoch in der Tschechoslowakei, seine Eltern in Rumänien), was für die Aufnahme in die Waldhegerschule wohl obligatorisch war. Jetzt holte er dies nach: Auf der gleichen Seite seines Notizkalenders (s. o.) hielt er fest: *"Gesuch um die čsl. Staatsbürgerschaft abgeschickt am: 8. August 1936."* Daneben steht: *"Zum Gesuche um die čsl. Staatsbürgerschaft, neben Gesuche (in čsl. Sprache) folgende Beilagen: 1) Heimatschein, 2) Taufschein, 3) Zusicherung der Gemeinde Jauernig, 4) Sittenzeugnis, 5) Bestätigungen des Aufenthaltes."* Es ist davon auszugehen, daß der Gesuchsteller die beantragte tschechoslowakische Staatsbürgerschaft noch im Jahre 1936 erhalten hat.

Zu den bereits fundierten ornithologischen Betätigungen WEBERS traten während der Forstausbildung auch Jagdinteressen hinzu. Einen Beleg dafür liefert der im Familienbesitz erhaltene „zbrojní pas“ (Waffenpaß), ausgestellt am 6. November 1936 von der tschechoslowakischen Polizeibehörde in Cheb (Eger), der den Inhaber zum Tragen eines Jagdgewehrs berechtigt (in dem Dokument steht auch, daß H. WEBER in Cheb wohnhaft war). Über das Verhalten und die Ansichten HUBERT WEBERS während seiner Lehre in der Waldhegerschule in Cheb fand ich einen Bericht seines Mitschülers, JUPP KAMMEL, der nach dem Kriege in Waren/Müritz in der DDR tätig war und im Juni 1960, auf Anfrage der Stasi, Folgendes zu Papier brachte: *„Auf der Forstschule galt er [WEBER] als ein etwas komischer Kauz, weil er schon damals ein besonderes Interesse an der Vogelkunde zeigte. Sein Wesen und Auftreten war unausgeglichen, hastig und zerfahren. In irgend einer politischen Richtung trat er nicht auf. Er hatte keine besonderen Kontakte zu einer [der] an der Schule vorhandenen Gruppen aktiver Henleinfaschisten³, nahm auch nicht an Auseinandersetzungen zwischen diesen und antinazistisch eingestellten Schülern teil. Beim Direktor der Schule, einem ausgesprochen Deutschenationalen, war WEBER nicht gut angesehen.“* Die Abschlussprüfung bestand der „komische Kauz“ jedoch mit Auszeichnung.

Während der Schulzeit in Cheb erhielt HUBERT WEBER eine traurige Nachricht aus Rumänien: Im Januar 1937 starb in Timișoara (Temesvár), mit nur 39 Jahren, seine Mutter; der Sohn fuhr für einige Tage nach Rumänien, um von ihr Abschied zu nehmen. Sein Vater heiratete dort nach einem Jahr erneut, der Kontakt zu ihm wurde später weitgehend abgebrochen (er verstarb in Timișoara 1952).

Nach dem Abschluß der Waldhegerschule zog WEBER zu seiner Tante MIZZI zurück. Anfang August 1937, noch vor dem erneuten Antritt seiner Praktikantenstelle, leistete er in der Bezirksbehörde in Jeseník (Freiwaldau) den für den Forst- und Jagdschutzdienst vorgesehenen Eid. Als Praktikant hat er *„auch zeitweilig beurlaubte oder erkrankte Forstschutzoffizianten vertreten“*, er wurde *„sowohl bei geodätischen und taxatorischen Außenaufnahmen als auch bei der Verwertung dieser Aufnahmen im Büro“* eingesetzt. Seit Anfang April 1938 wurde er sogar *„als Hilfskraft gegen Taggeld verwendet.“*

Hier muß noch über die inzwischen erfolgten Fortschritte in HUBERT WEBERS ornithologischer Betätigung berichtet werden: Bereits 1935 wurde er offiziell zum Beringer der Ornithologischen Station *„Lotos“* in Česká Lípa n. Ploučnici (Böhmisch Leipe a. d. Polzen) und durfte nun selbstständig Vögel beringen; die Station wurde bereits 1913, dank Unterstützung der Prager Naturwissenschaftlich-Medizinischen Gesellschaft *„Lotos“* gegründet und benutzte eigene Ringe. Im Jahre 1937 wurde WEBER Mitglied dieser Gesellschaft. Er stand auch in brieflichem Kontakt mit KARL RICHTER (s. GEBHARDT 1964: 292), der von Prag aus die Ornithologische Station leitete und die Beringungsdokumentation führte; von dort erhielt er immer wieder Fundmeldungen über die von ihm beringten Vögel. Aus seinem Tagebuch für das Jahr 1936 ist abzulesen, daß bei ihm eine fachliche Vertiefung und Spezialisierung der vogelkundlichen Interessen erfolgte: Ein Teil des Buches trägt den Titel *„Ornithologisches Tagebuch mit meteorologischen Beobachtungen“*, des Weiteren wird der *„Kreuzschnabelfang [und] Gimpelvermessung“* dokumentiert. Erst das Tagebuch des Jahres 1938 (Band 7) trägt jedoch echt wissenschaftliche Merkmale: In dichter Tagesfolge, mit einer kleinen, aber scharf gestochenen (heute etwas schwer lesbaren, „deutschen“) Schrift, teilweise in Steno, wurden präzise und sachlich die laufenden Befunde aufgezeichnet (viele Jahre später sagte HUBERT WEBER seinem Sohn JÜRGEN, daß er die Steno-Schrift verwende, damit die Inhalte für *„ungebildete Banausen nicht lesbar“* bleiben). Das in Leinen gebundene Bändchen ist in mehrere thematische Teile gegliedert: 1. *Ornithologisches Tagebuch*, 2. *Vogelrufe, Eigenschaften der Vögel und Vogelflug*, 3. *Brutreviere und Brutgeschäft der Vögel*, 4. *Vogelberingungen*, 5. *Wiederfunde beringter Vögel*, 6. *Spezielle ornithologische Beobachtungen*, 7. *Phaenologische Beobachtungen*, 8. *Meteorologische Beobachtungen*, 9. *Fangbuch*. Mit Sicherheit hat der junge Vogelkundler über die ganze Zeit hinweg eine enge Verbindung zu seinem Ziehvater, Professor KÖHLER unterhalten, denn als dieser starb, klebte HUBERT WEBER in sein Tagebuch (Band 8) ein Foto des verehrten Meisters mit der Inschrift *„Mein Lehrer KARL KÖHLER, Prof. i.R., † am 3. XII. [19]38. - 21 h.“* und zeichnete darunter ein mit Tannengrün bedecktes Kreuz. Neben den ornithologischen Interessen wurde jetzt die Jagd zu einer zweiten Passion des jungen Schülers und Praktikanten.

Politische Ereignisse des Jahres 1938 führten zu einer völligen Veränderung der Lage und der Lebenspläne HUBERT WEBERS: Am 30. September 1938 wurde aufgrund des so genannten „Münchener Abkommens“ der Teil der Tschechoslowakei, in dem er wohnte, an das Deutsche Reich als „Reichsgau

3) KONRAD HENLEIN (1898-1945), Chef der Sudetendeutschen Partei, radikaler Verfechter der Idee des Anschlusses des Sudetenlandes an das Dritte Reich.

Sudetenland" angeschlossen. Jetzt wurde er deutscher Staatsangehöriger. Anfang Dezember stellte er einen Antrag auf definitive Einstellung als Mitarbeiter der fürsterzbischöflichen Forstverwaltung; dies wurde abgelehnt, da "WEBER [...] im Dezember zur Wehrmacht ausgemustert [wurde] und [...] am 9. Jänner 1939 seinen Militärdienst [antritt]." Noch in der Heimat erhielten WEBER und seine Kameraden umgefärbte Uniformen aus tschechischen Militärbeständen, die neuen Soldaten wurden nach Mecklenburg geschickt und durchliefen im 48. Infanterieregiment der Wehrmacht in Neustrelitz die Rekrutenausbildung. Aus Jauernig wurde an HUBERT WEBERS neue Adresse ein Praxiszeugnis nachgesandt, in dem u. a. steht, daß er sich "als ein fähiger, fleißiger und gewissenhafter Mitarbeiter bewährt" habe. Ende Juli 1939 begann die Verlegung der 12. Infanteriedivision mit Sitz in Schwerin (zu der auch das 48. Regiment zählte, s. TESSIN o. J.) nach Stettin und weiter auf dem Seewege nach Ostpreußen, zunächst auf den Truppenübungsplatz bei Arys (jetzt Orzysz in Polen).

Das weitere Schicksal des Soldaten HUBERT WEBER läßt sich aus seinem ornithologischen Tagebuch, vor allem aber aus einem mündlichen Bericht seines damaligen Kompaniespießes, Herrn WALTER HACKERT (im Jahre 2005 war er 96 Jahre alt und wohnte in Neustrelitz) rekonstruieren: Das Regiment aus Neustrelitz wurde in der zweiten Augushälfte in südwestliche Richtung in Marsch gesetzt; die Route führte über die Gegend von Ortelsburg (Szczoty), die Soldaten passierten nachts Tannenberg (jetzt Stebark), am letzten Augusttag hielten sie kurz vor der polnischen Grenze an und übernachteten dort. Am 1. September 1939 um 5.00 Uhr morgens erhielten sie den Befehl, die Grenze zu überschreiten. Man ging über einen kleinen Bach mit kniehohem Wasser. Ohne auf Widerstand zu stoßen, bewegte sich die Truppe weiter nach Süden, auf einer Höhe mit einer tiefen Sandgrube gab der Kommandeur des 1. Ba-taillons den Befehl zu einer Lagebesprechung; in der Sandgrube versammelten sich die Kompanieführer, Zugführer und Melder, den Soldaten wurde befohlen, sich einzugraben. Um diese Zeit überflog ein deutsches Aufklärungsflugzeug (Fieseler-Storch) das eroberte Gebiet und meldete dem Divisionskommando auf der deutschen Seite, daß die Höhe besetzt sei; irrtümlich wurde dort aber angenommen, daß die Höhe von polnischen Truppen besetzt sei und der Artillerie wurde befohlen nachzuhelfen. Eine um 9.00 Uhr abgefeuerte Granate war ein Volltreffer: Einige Soldaten, darunter der Bataillonskommandeur und ein Zugführer waren tot, unter den vielen Verwundeten war auch HUBERT WEBER. Splitter trafen seinen linken Unterschenkel und den Rücken.

Nach vier Stunden Fronteinsatz war für ihn also der Krieg beendet. Man brachte ihn ins Lazarett, zunächst für ein paar Monate nach Rerik an der Ostsee, dann nach Schwerin. Bereits während dieser Lazarettaufenthalte führte er wieder vogelkundliche Beobachtungen durch und trug sie in das Notizbuch ein. Um diese Zeit (am 1. Dezember 1939) wurde die Zuständigkeit für das Beringungswesen in dem an Deutschland angeschlossen "Sudetenland" an die Vogelwarte Rossitten übertragen; bereits am 3. Dezember meldete sich HUBERT WEBER dort brieflich als Beringer an. Ende Dezember kam er geheilt zu seiner Einheit in Neustrelitz zurück, wo er ab Anfang Januar 1940, als Rechnungsführer, den Stubendienst antrat. Offensichtlich behandelte man Soldaten, die durch "friendly fire" (wie es heute heißt) verwundet wurden, besonders wohlwollend. Bereits im Januar lernte der Gefreite WEBER im Offizierskasino eine junge schöne Praktikantin, EVA-MARIE UTNEHMER, seine spätere Frau, kennen. Das resolute Mädchen drängte den Freund zum Abschluß seiner Forstlehre. Dazu bot sich eine Gelegenheit im nahen Templin, wo der "Reichsnährstand" (NS öffentlich-rechtliche Gesamtkörperschaft der deutschen Landwirtschaft) entsprechende Forstkurse durchführte; HUBERT WEBER wurde als "Forstanwärter" zu dieser Schulung zugelassen (insgesamt waren es nur acht Schultage im Juli und September 1940) und erhielt nach einer Prüfung am 7. September ein Zeugnis mit der Gesamtnote "bestanden". Die Beziehung zu der Praktikantin blieb erhalten, auch ihre Eltern müssen sie gebilligt haben, denn bereits am 10. September erschien in einer lokalen Zeitung ihre Verlobungsanzeige. Inzwischen, Ende Juli 1940, wurde HUBERT WEBER demobilisiert und absolvierte noch ein Praktikum im Forstamt Schwiebus (jetzt Łwiebódzin in Polen). Im Jahre 1940 trat er der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft bei, natürlich führte und notierte er auch jetzt vogelkundliche Beobachtungen. Im gleichen Jahr druckten die "Mitteilungen des naturwissenschaftlichen Vereins Toppau" seine wohl erste ornithologische Publikation ("Der Zwergfliegenfänger", heute Zwergschnäpper genannt).

Anfang Januar 1941 reiste WEBER aus Mecklenburg in seine Heimat, in das "Ost-Sudetenland", wo er am 13. Januar die Urkunde eines Revierförsteranwärters erhielt. Nach einem kurzen Praktikum in Tschenkowitz (Čenkovice) erhielt er eine Anstellung als Hilfsförster im Forstrevier Laudon (Mezilesí), Forstamt Landskron (Lanškroun), etwa 80 Kilometer von seinem früheren Wohnsitz in Krebsgrund entfernt. Mecklenburg wurde jedoch bereits um diese Zeit zu seiner zweiten Heimat, denn er besuchte dort einige Male seine Braut. Am 20. Juni 1941 heirateten die beiden in Feldberg standesamtlich (sie war evangelisch, er gab gottgläubig an). Mit seiner Frau fuhr er Ende Juli nach "Ost-Sudetenland", die Ehe-

leute zogen in das Haus der Revierförsterei in Laudon ein. Das ornithologische Tagebuch, geführt nach dem bewährten Schema des Jahres 1938, belegt, daß sich HUBERT WEBER weiterhin, neben seiner beruflichen Arbeit, sehr intensiv mit der Vogelkunde befaßte. Die Sorgfalt und Genauigkeit einiger Bände seiner *"Ornithologischen Beobachtungen"* stellt sie in den Rang wissenschaftlicher Dokumente! In Laudon hat WEBER auch seine Vogelfangtechniken zur Perfektion entwickelt und weiterhin Vögel in Volieren gehalten.

Der Einberufung HUBERT WEBERS in die deutsche Wehrmacht im Januar 1939 folgten rasch Ereignisse von historischer Bedeutung: Im März 1939 erfolgte, unter dem NS-politischen und militärischen Druck, die Zerschlagung der Tschechoslowakei, das Land wurde in das "Protectorat Böhmen und Mähren" sowie die "Slowakische Republik" aufgeteilt. Im Juni 1941 begann der überraschende Angriff deutscher Truppen auf die Sowjetunion. Kurz danach, Mitte September 1941, wurde WEBER erneut in die Wehrmacht einberufen, diesmal in das Standortbataillon zur besonderen Verwendung nach Breslau (jetzt Wrocław). In solchen Einheiten dienten Soldaten, die für den Fronteinsatz nicht verwendungsfähig waren; aus WEBERS Notizbuch ist bekannt, daß sein Dienst mit vielen Reisen verbunden war, u. a. nach Neiße (Nysa) und Ratibor (Racibórz). Vielleicht war er Kurier und reiste mit Nachrichten im Gebiet des schlesischen Militärbezirkes? Er hatte aber auch genügend Freizeit, um im Breslauer Stadtgebiet Vögel zu beobachten, worüber er akribische Notizen machte. Einige Zeit nach der erneuten Einberufung zog auch Frau WEBER in ein gemietetes Zimmer nach Breslau, wo ihr Mann sie oft besuchen durfte. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß HUBERT WEBER neben dem Militärdienst weiterhin seine Funktion im Forstrevier Laudon ausübte, wohin er als Urlauber mehrere Male, auch auf seinem Motorrad, reiste; auf einem Kriegerurlaubsschein für einen Heimatbesuch, ausgestellt am 2. April 1942 durch den Chef der 6. Kompanie seines Bataillons (im Besitz der Familie) steht nämlich: *"Gef[ei]ter H. WEBER ist berechtigt Forstuniform zu tragen"*. Ende 1942, als das erste Kind der Eheleute zur Welt kommen sollte, reiste Frau WEBER (ihr Mann durfte sie begleiten!) aus Breslau nach Mecklenburg, wo sie im Krankenhaus in Neustrelitz am 4. Januar 1943 den Sohn JÜRGEN gebar. Mitte März 1943 wurde der Vater und Ehemann, wohl als Folge seiner Frontverwundung, aus der Wehrmacht entlassen und kehrte in die Revierförsterei Laudon zurück.

Während des Dienstes in Breslau muß HUBERT WEBER auch viele Kontakte zu Soldaten und Offizieren gehabt haben, die an der Ostfront eingesetzt waren (z.B. für Rückflüge von Verwundeten) oder andere interessante Aufgaben zu erfüllen hatten (z.B. Wetterflugaufklärung). In Militärkantinen oder Offizierskasinos wurden in der vom Krieg noch verschonten Stadt gewiß viele interessante, auch ungewöhnliche Geschichten erzählt. Er hat später, in Serrahn, von solchen Einsätzen an und hinter der Front erzählt, deren Quelle höchstwahrscheinlich der Breslauer Dienst war.

Im Juni 1943 reiste auch Frau WEBER mit dem Sohn aus Mecklenburg zu ihrem Mann nach Laudon zurück (der Kleine kränkelte, nach der Entbindung blieb sie noch einige Zeit bei ihren Eltern in Carwitz). Kurz danach, im September, wurde HUBERT WEBER dienstlich in das nahe Forstrevier Thomigsdorf (Dávníkov), das ebenfalls vom Forstamt Landskron (Lanškroun) verwaltet wurde, versetzt. Jetzt stand vor dem Revierförsteranwärter eine Prüfung, um die nächste Karrierestufe zu erklimmen. Die Prüfungsvorbereitungen, die täglichen Sorgen um die Familie und die neuen Dienstaufgaben hatten zur Folge, daß die vogelkundlichen Interessen auf den zweiten Plan rückten; die nur spärlichen Notizen im ornithologischen Tagebuch scheinen dies zu belegen. Zwischen dem 13. und 15. Dezember stand HUBERT WEBER vor einer Prüfungskommission des Landesforstamtes des "Sudetengaus" in Reichenberg (Liberec) und legte erfolgreich die Prüfung ab. Am 19. Februar 1944 erhielt er die Ernennungsurkunde zum außerplanmäßigen Revierförster.

Das familiäre und berufliche Leben hatte sich zwar stabilisiert, aber die politische Lage verschärfte sich zunehmend. Der tschechische Widerstand gegen die deutsche Besatzung und den faschistischen Terror, auch der bewaffnete, nahm zu. Es ist nicht überliefert, ob sich HUBERT WEBER für die politische Stimmung, die damals in der tschechischen Bevölkerung herrschte, interessierte; es ist eher anzunehmen, daß er, als privilegierter Deutscher, zunächst nur wenig darüber wußte (auf jeden Fall waren ihm das 1942 durchgeführte Attentat auf den Reichsprotektor REINHARD HEYDRICH und dessen Folgen bekannt). Zumindest gegen Ende des Krieges muß er jedoch erfahren haben, daß es auch in seiner direkten Wohngegend tschechische Partisanen gab ... Daran knüpfte seine mir mitgeteilte Information, daß er im "Sudetengau" antifaschistisch tätig gewesen sei. Leider ist HUBERT WEBERS Familienangehörigen nichts Genaueres darüber bekannt. Lediglich sein Sohn ECKHARD wußte einiges zu berichten: Tschechische Ortsbewohner, insbesondere Waldarbeiter, waren im Widerstand tätig, was auch dem Revierförster bekannt wurde; sie zwangen ihn zu einem Stillschweigeabkommen gegen eine Sicherheitsgarantie für ihn und seine Familie. Die Verpflichtungen des Revierförsters waren eher passiver Art: Er mußte Such-

aktionen der deutschen Polizei oder der Gestapo fehlleiteten, bzw. die Kontaktpersonen warnen. WEBERS Verbindungen zu tschechischen Partisanen bestätigt auch eine Aussage seines in der Nachkriegszeit in Wien lebenden Bruders ERHARD. Dieser erzählte nach 1990 (Wendezeit), daß er in den letzten Kriegsjahren, als Soldat der Waffen-SS, zu Besuch in Thomigsdorf weilte und dort von tschechischen Partisanen bedroht wurde; gerettet habe ihn sein Bruder, indem er bei den Partisanen intervenierte.

Dagegen ist WEBERS damaliger Ehefrau nichts von seiner Verbindung zum Widerstand bekannt. Sie war damals schwanger, in den chaotischen Wochen vor dem Kriegsende, am 4. April 1945, gebar sie im Krankenhaus in Zwittau (Svitavy) ihr zweites Kind, den Sohn ECKHARD; es war wohl wichtig, ihr die Ängste vor den Gefahren, die im Falle der Entdeckung der verbotenen Kontakte durch die deutschen Behörden drohten, zu ersparen. Sie selbst aber setzte sich und die Familie ebenfalls einer Bedrohung seitens der deutschen Behörden aus: Sie unterstützte Wehrmachtsdeserteure, die in den letzten Kriegswochen nach Zivilkleidung, Verpflegung und Verstecken suchten; sie half jedem, der nachts am Eingang des abgelegenen Forsthauses anklopfte.

Für beides: Unterstützung des tschechischen Widerstandes und Hilfeleistungen für Deserteure drohte den WEBERS seitens der noch herrschenden deutschen Behörden die Todesstrafe!

Kurz nach Kriegsende begannen aufgrund von Dekreten, die der Staatspräsident EDUARD BENEŠ erließ, die massenhaften brutalen Vertreibungen der Sudetendeutschen aus der Tschechoslowakei. Nach einer Intervention der westlichen Alliierten wurden sie zwar unterbrochen, aber in etwas humaner Form bis zum Jahre 1950 fortgesetzt. Die Familie WEBER durfte jedoch bleiben. HUBERT WEBER bekleidete weiterhin das Amt des Revierförsters in Damníkovo (Thomigsdorf). Die neuen, tschechischen Behörden haben sein Verhalten während der Okkupation positiv bewertet, der "Kommissar für die Gemeinde" (also Gemeindevorsteher) in Damníkovo bescheinigte am 16. Juli 1945 mit Siegel und Unterschrift in tschechischer Sprache, daß "HUBERT WEBER [...] kein Mitglied irgend einer deutschen Organisation war und ihnen auch keine Hilfe geleistet hat. In der Okkupationszeit verhielt er sich wie ein ordentlicher soz. Demokrat." Als fließend tschechisch sprechender Mensch und Fachmann war HUBERT WEBER offensichtlich geschätzt, hatte im tschechischen Forstdienst viele Freunde, so normalisierte sich sein Leben in der neuen Wirklichkeit. In seinem Notizbuch sind auch aus der Nachkriegszeit vogelkundliche Aufzeichnungen zu finden. Gewiß war das Leben nach den zerstörerischen Kriegereignissen nicht leicht, der ewig optimistische Revierförster war jedoch bereit, alle Schwierigkeiten zu überwinden und seiner alten Heimat weiter zu dienen. Schwieriger war die Situation für seine Frau: Sie sprach nicht tschechisch, die deutsche Nachbarschaft war ausgesiedelt, sie konnte kaum normale Kontakte zu den neu zugezogenen Menschen aufnehmen. So wuchs bei ihr der Wunsch, nach Deutschland auszuwandern, mit der Zeit mußte dem auch ihr Mann zustimmen. Andere, von der Vertreibung verschonte deutsche Familien, reisten auch zunehmend aus. Anfang 1946 beschlossen die WEBERS den Aussiedlungsantrag zu stellen und erhielten von der Bezirksbehörde in Lanškroun eine am 18. März 1946 datierte Genehmigung; dort steht u. a., daß sie aufgrund des Dekrets des Präsidenten der Republik vom 25. Oktober 1945 von der Konfiszierung des Eigentums ausgeschlossen seien und es ausführen dürfen.

Erst einige Zeit später kam der Transport zustande, die WEBERS konnten, zusammen mit drei anderen Familien, in einem Güterwaggon fast ihre ganze Habe mitnehmen. Alle vier Familienangehörigen erhielten ein behördliches Ausreisedokument ("Transportzettel für Evakuanten") mit dem Aufdruck "Antifashist". HUBERT WEBER nahm u. a. Kämme mit seinen Lockvögeln und sein Motorrad mit auf die Reise, die nach Bayern führen sollte ...

198 922

Právní listek pro odsunování.
Transportation card for evacuees.
Transportzettel für Evakuanten.

Jméno a příjmení Name	Weber Eckhardt
Stáří Age	1
Pohlaví Sex	8
Národnost Nationality	German
Trvalé bydliště Permanent residence	Damníkovo
Stálá adresa Address	
Zaměstnání Occupation	Antifashist
Kam by si měl odjet Destination to go to	Germany
Wünscht gehen nach?	

Státní tiskárna v Praze - 932-11

Abb. 4: Tschechoslowakisches Ausreisedokument des einjährigen Sohnes HUBERT WEBERS. Die anderen „Transportzettel“ sind verschollen.

Im Sommer 1946 kamen die WEBERS in den bayerischen Teil der amerikanischen Besatzungszone Deutschlands, zunächst in das Aufnahmelager Mertingen (südlich von Donauwörth). Nach Erledigung der Formalitäten wurde der Familie eine kleine Wohnung im nahe liegenden Buttenwiesen zugeteilt. HUBERT WEBER hatte sich inzwischen um eine Anstellung im Bayerischen Forstdienst beworben und erhielt bald die Nachricht, daß er mit dem im November 1946 als „*Verweser der Revierförsterstelle in Ammerfeld, Forstamt Neuburg*“, seine neue Tätigkeit aufnehmen sollte. Die WEBERS zogen nun in das zweistöckige Forsthaus am Rande des Dorfes ein, wo mehrere Personen, u. a. Flüchtlinge und Vertriebene wohnten.

Das Dorf Ammerfeld liegt am Rande eines malerischen Waldhangs, die Familie WEBER hat hier schnell Fuß gefaßt. Insbesondere fand der neue Revierförster Freunde im Dorf und in der Umgebung. Neben seinen forstlichen Aufgaben befaßte er sich wieder mit der Vogelkunde. Aus der Tschechoslowakei hatte er seine Vogelfangausrüstung mitgebracht und sie in Ammerfeld wieder aufgestellt; für seine ornithologische Arbeit gewann er den 13-jährigen WALTER MAHLICH, der nach der Vertreibung aus dem „Sudetenland“ mit seiner Mutter und seinen Geschwistern im Forsthaus wohnte. Die gefangenen Vögel wurden vermessen und beringt. HUBERT WEBER nahm auch Kontakte zu namhaften Ornithologen auf: zu Dr. WALTER WÜST in München und Dr. OTTO NATORP in Prien am Chiemsee. Interessante Feststellungen über eine Winterinvasion der Birkenzeisige 1948/49 wurden später veröffentlicht (Ornithol. Mitt. 2/1950: 37-38). Auch Vogelbälge für seine wissenschaftliche Sammlung präparierte er. Für die forstliche Arbeit standen der Hilfsförster VITUS SCHLOSSER und ein paar weitere Mitarbeiter zur Verfügung. Er selbst weilte oft im Forstrevier, um das neue Terrain kennen zu lernen. Seine Frau erwartete wieder ein Kind; in einer seiner Waldhütten verfaßte er um diese Zeit ein romantisches Gedicht - „*Mein Weg zu Dir*“ (datiert am 6. Juni 1947 in der „Hubertushütte“). Am 14. November 1947 gebar Frau WEBER im Krankenhaus in Neuburg a.d. Donau den dritten Sohn, Hubertus.

Ich fand zwei Personen, die mir über die Tätigkeit des Revierförsters WEBER in Ammerfeld berichteten: HUBERT SCHLOSSER aus Ammerfeld (Sohn des inzwischen verstorbenen Hilfsförsters) und WALTER MAHLICH aus Kronshagen bei Kiel (den damals jungen vogelkundlichen Helfer).

Bei der Familie SCHLOSSER befinden sich noch Arbeitsbücher des früheren Hilfsförsters, die von der Erfüllung der vielfältigen forstlichen Aufgaben zeugen. Herr MAHLICH, der bis heute von seiner Zusammenarbeit mit HUBERT WEBER schwärmt, erzählte mir, daß an allen Wänden des Dienstzimmers des Revierförsters Käfige mit Vögeln angebracht waren. Sehr viel Freizeit widmete MAHLICH, zusammen mit seinem Mentor, dem Vogelfang und der Vogelberingung (später wurde er selbst Beringer der Vogelwarte Helgoland). Der Revierförster besaß auch einen Karabiner zwecks Bekämpfung des „Raubzeugs“ im Revier, angesichts der schweren Ernährungslage erlegte er jedoch auch illegal Wild. Der zweite Informant, HUBERT SCHLOSSER, wußte zu berichten, daß der Revierförster und seine Freunde aus dem Dorfe und der Umgebung des Öfteren auch gefeiert haben. Bis heute wird in Ammerfeld von einem solchen geselligen Treffen erzählt, das leider unglücklich endete: In einer der Waldhütten, anwesend waren auch junge Damen, wurde Schnaps gebrannt und gefeiert, um Mitternacht passierte aber die Katastrophe - die Hütte fing Feuer und brannte lichterloh, die Feuerwehr mußte kommen! Kurz nach der Wende, 1990, besuchte aus Ammerfeld HUBERTUS WEBER, der in Bayern geborene Sohn des damaligen Revierförsters und traf dort einen Bekannten seines Vaters; er versicherte ihm, daß HUBERT WEBER und seine Kumpagne nichts anderes gemacht hätten, als viele junge Leute der damaligen Zeit: „*Wir haben nichts Unrechtes getan.*“

Angesichts der damaligen Not (HUBERT WEBERS Vergütung betrug 1948/49 180 DM/Monat) fing der Revierförster an, auch „schwarze Geschäfte“ zu organisieren: Er tauschte illegal Lärchenholz gegen Fleisch. In den Handel war u. a. ein Metzger, AUGUST HOSEMANN (genannt „Kalbfleisch-AUGUST“) eingebunden. Das Ausmaß des Geschäfts läßt vermuten, daß der „Ertrag“ nicht nur zur Versorgung der eigenen Familie bestimmt war. Nach einiger Zeit flog der Handel jedoch auf, wozu eine im Forsthaus wohnende Försterwitwe (Frau BITTNER), die von Anfang an der Familie WEBER feindlich gesonnen war, beitrug: Ende März 1949 wurde der Revierförster WEBER von der Polizei verhaftet und in das Gefängnis Donauwörth eingeliefert! Die „*Donauwörther Zeitung*“ vom 9. Mai 1949 berichtete: Dem „*Revierförster [...] wurden zahlreiche Verfehlungen in seinem Amt, meist ziemlich ausgedehnte Holzverschiebungen, zur Last gelegt.*“ In der Haft verbrachte er etwa sechs Wochen, was dem Zeitungsbericht zu entnehmen ist: „*Vom Gefängnis zum Außendienst angesetzt, gelang es ihm zu entfliehen und seine Frau in Ammerfeld zu verständigen. Diese [...] hat ihm vermutlich Geld und Kleidungsstücke gebracht. Wie festgestellt wurde, haben sich die beiden am 6. Mai morgens in einem Ammerfeld benachbarten Ort getroffen ...*“ Es ist anzunehmen, daß HUBERT WEBER nicht nur von seiner Frau Hilfe erhielt; offensichtlich waren auch Partner und Nutznießer des Schwarzhandels an seinem Verschwinden interessiert,

denn in dem "benachbarten Ort" stand vollgetankt sein schweres DKW-Motorrad, auf dem er sich Richtung Mecklenburg, also in die sowjetische Besatzungszone Deutschlands begab. Dort war er für die Ermittlungsbehörden der amerikanischen Zone nicht mehr erreichbar.

In dem Zeitungsbericht wird behauptet, daß Frau WEBER ebenfalls in den Osten geflohen sei und ihre "drei kleinen Kinder [...] dem ahnungslosen Dienstmädchen zurückgelassen" habe. So war es nicht: Frau WEBER begab sich nach Regensburg, wo sie nach langer Suche eine Speditionsfirma fand, die bereit war, ihren Umzug zu organisieren. Danach machte sie unzählige Behördengänge, um die notwendigen Formalitäten zu erledigen. Nachdem die gesamte Habe in einem Eisenbahnwaggon verstaut worden war, begab sich auch die Restfamilie zum Bahnhof. Am Sportwagen des jüngsten Sohnes waren zwei Käfige mit den wertvollsten Lockvögeln des Gatten befestigt. Die Reise dauerte einige Tage, da der Waggon an der Zonengrenze an einen anderen Zug angehängt werden mußte.



Inzwischen war HUBERT WEBER, ohne Vorwarnung, bei seinen Schwiegereltern in Carwitz erschienen (sein Motorrad hatte er vor der Zonengrenze deponiert, um es vor der befürchteten Beschlagnahme durch die Sowjets zu retten). Sofort fing er an, sich um eine Stelle im mecklenburgischen Forstdienst zu bemühen. Einige Zeit nach ihm kamen auch seine Frau und die drei Kinder in Carwitz an.

Den zuständigen Instanzen verriet HUBERT WEBER den wahren Grund seiner Flucht aus Bayern nicht; in einem am 8. Juni 1949 handschriftlich verfaßten Lebenslauf begründete er seine Umsiedlung wie folgt: *"Solange in Bayern die Entnazifizierungen durchgeführt wurden, fand ich im Forstdienst vertretungsweise Beschäftigung. Nachdem diese jedoch ihren Abschluß fanden und die Pg's [Parteigenossen der NSDAP] alle ihre Posten wieder erhielten, wurde ich mit dem Spitznamen 'der Antifaschist' mit Haß und Denunzierung verdrängt. Es stand z.B. auf meinen wiederholten Ansuchen der Vermerk 'KP' und deshalb entschloß ich mich mit meiner Familie, 3 Kinder im Alter von 2, 4 und 6 Jahren Bayern endgültig zu verlassen, um in der Heimat meiner Frau, in Mecklenburg, unter für mich günstigeren politischen Verhältnissen als Mitglied der SED [er war seit 1. Juni 1949 Kandidat, erst seit September 1953 Vollmitglied] am Wiederaufbau Deutschlands tatkräftig mitzuwirken."* (Anmerkung: Im Bayerischen Hauptarchiv in München befindet sich WEBERs Personalakte, jedoch ohne "KP" Vermerk; sie enthält aber seine Verbeamtungsurkunde, die ihm wegen der Verhaftung nicht ausgehändigt wurde...)

HUBERT WEBER legte den Behörden seine antifaschistischen Zeugnisse vor, gewiß mit ergänzenden mündlichen Schilderungen dieser Tätigkeit; im Lebenslauf behauptete er, bis zur militärischen Besetzung des "Sudetenlandes" durch die deutschen Truppen im Oktober 1938 Mitglied der CS-Sozialistischen Partei gewesen zu sein. Die sowjetische Besatzungszone Deutschlands (ab Oktober 1949 die DDR) gab sich als antifaschistisch, so mußten die vorgelegten Dokumente und Aussagen großen Eindruck gemacht haben. In seinem Lebenslauf gab WEBER auch an, daß er in der Tschechoslowakei etwa 1934 das Abitur erlangte, wegen des Todes seiner Eltern das Studium - höhere Forstlaufbahn - unterbrechen mußte, jedoch die tschechoslowakische Forstschule in Cheb (Eger) und eine deutsche in Templin besuchte. Auch legte er das 1943 im "Sudetenland" erlangte Diplom eines Revierförstlers vor.

Einige dieser Behauptungen entsprechen nicht der Wahrheit (Tod beider Eltern, Abitur, "KP" Vermerk), oder sind zweifelhaft (Mitgliedschaft in der Sozialistischen Partei). Dennoch zeigte diese Selbstdarstellung Wirkung: Bereits am 11. Juni 1949 erging ein Personalerlaß des Landesministeriums für Landwirtschaft in Schwerin in Sachen HUBERT WEBER an das Forstamt Neustrelitz: *"Da derselbe nach den vorliegenden Unterlagen politisch einwandfrei und auch fachlich vollständig ausgebildet ist, wird das Forstamt angewiesen, dem Revierförster WEBER das Revier Serrahn zu übergeben."* Als Dienstantritt wurde der 1. Juli 1949 angegeben und es wurde angeordnet *"im Forstgebäude zu diesem Termin ein Zimmer freizumachen."* Eine Kopie des Erlasses ging an HUBERT WEBER in Carwitz.

Als Revierförster fing WEBER an, sehr selbstbewußt in Serrahn zu wirtschaften. Damals lieferte die sowjetische Zone (auch die DDR bis Anfang der 1950er Jahre) Reparationen an die Sowjetunion; Buchenholz aus seinem Revier stand auch auf der Lieferliste. Er hat dies jedoch, und auch spätere Forderungen dieser Art, zu verhindern gewußt; sein Buchenwald steht in Serrahn bis heute! Wie er das geschafft hat, ist nicht bekannt. In der Familie wird erzählt, daß er erfolgreich diverse "Tricks und Winkelzüge" angewandt habe. Es gibt auch Berichte, wonach er von Anfang an gute Kontakte zu höheren Offizieren der Garnison der Roten Armee pflegte, die bei ihm zur Jagd weilten - das könnte eine der möglichen Erklärungen sein ...

Natürlich fing HUBERT WEBER sofort an, auch seiner vogelkundlichen Beschäftigung nachzugehen. In einer seiner späteren Publikationen (J. Ornithol. 98/1954: 292 u. 295) steht, daß er in Serrahn, auf *"diesem von der Kultur noch unberührten Flecken der Erde [...]"* im Jahre 1949 mit dem Aufbau einer *größeren Fanganlage* begann und daß dort bereits seit dem Herbst 1949 *"Vögel gefangen und beringt"* wurden (Kreuzschnäbel, Erlenzeisig, Birkenzeisig und andere nördliche Durchzügler). Seine ornithologische Tätigkeit paßte er jedoch auch den Erfordernissen des Forstdienstes an und hängte in seinen Wäldern Hunderte von Vogelnistkästen auf. In einem Nachruf steht (HEMKE 1997: 71): *"Wohl unter dem Eindruck der Borkenkäferkalamität 1947 in Thüringen stehend hatte im Frühjahr 1949 die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft, Sektion Forstschutz, die Aufgabe gestellt, in jedem der damaligen Länder der sowjetischen Besatzungszone ein Beispielrevier der biologischen Schädlingsbekämpfung mit Hilfe von Singvögeln zu schaffen. HUBERT WEBER war so eine Aufgabe geradezu auf den Leib zugeschnitten. [...] In Endauswertung wurde das Serrahner Revier vom Leiter der Vogelschutzwarte Seebach KARL MANSFELD als an der Spitze stehend eingeschätzt."* 1952 wurde das Forstrevier Serrahn zum Schonrevier (begrenzte wirtschaftliche Nutzung) erklärt.

Ehrenamtlich engagierte sich WEBER auch im naturschützerischen Bereich: Schon 1950 wurde er Mitglied des Zentralen Fachausschusses Ornithologie und Vogelschutz des Kulturbundes. In älteren Berichten dieser Zeit wird HUBERT WEBER als *"Kreisvogelschutzwart"* genannt, 1953 wurde er zum Bezirksnaturschutzbeauftragten berufen und baute das Netz von Kreisnaturschutzbeauftragten aus. Er machte Vorschläge zur Ausweisung von Schutzgebieten, 1953 wurde der Bereich des Großen Serrahn- und Schweingartensees als Naturschutzgebiet ausgewiesen (darunter der gerettete Buchenwald). Seiner Initiative sind auch Schutzzonen zur Erhaltung der Greifvogel- und Schwarzstorch-Brutplätze in Forsten des ganzen Bezirks Neubrandenburg zu verdanken.

Die Kunde vom dem malerischen und von der Zivilisation abgeschirmten Forstrevier (in Serrahn gab es damals noch kein elektrisches Licht) und von der Tätigkeit des Revierförsters erreichte längst auch Berlin, u. a. besuchte Serrahn der Präsident der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften, Prof. HANS STUBBE; er war auch stark am Naturschutz interessiert und passionierter Jäger. HUBERT WEBER erkannte seine Chance und gewann STUBBES Sympathie und Unterstützung. Bereits am 1. Juni 1953 wurde er Leiter der in Serrahn neu gegründeten Vogelschutzwarte, die zunächst als Außenstelle der Vogelschutzwarte Seebach (Leiter Dr. KARL MANSFELD) wirkte. Seit 1955 gab WEBER die *"Ornithologischen Rundbriefe Mecklenburgs"* heraus, Serrahn wurde zum Mittelpunkt der ornithologischen Arbeit in diesem Land. Praktikanten und Studenten aus den Universitäten Greifswald, Rostock und Leipzig besuchten die Vogelschutzwarte und lernten hier das ornithologische Handwerk.

Anfang November 1954 besuchte Prof. ERWIN STRESEMANN (in Begleitung Prof. STUBBES) Serrahn. In das Gästebuch trug er ein: *"Hochbegeistert vom Naturschutzgebiet Serrahn. Sehr erfreut von den ornithologischen Arbeiten, die hier durchgeführt werden ... und vom großen Weidmannsheil!"* Einiges von dem, was HUBERT WEBER den Gästen erzählte und vorzeigte, interessierte STRESEMANN brennend und mündete in eine Zusammenarbeit: STRESEMANN "zwang" ihn zur Auswertung seiner Aufzeichnungen über interessante Vogelarten (u. a. Kreuzschnäbel, Zwergschnäpper) und über alte, traditionelle Vogelfangmethoden, die in Serrahn praktiziert wurden. Vier hervorragende Publikationen, die nach intensiver Korrespondenz mit STRESEMANN entstanden sind, hat HUBERT WEBER in den 1950er Jahren veröffentlicht (J. Ornithol. 94/1953: 342-346, 95/1954: 180-184 u. 292-296, 99/1958: 160-172).

Im Jahre 1954 kam es zu einer Veränderung in HUBERT WEBERS Privatleben: Er ließ sich scheiden und heiratete seine Stationsmitarbeiterin DOROTHEA.

Am 21. März 1955 ereignete sich etwas, was einen Einfluß auf WEBERS späteres Verhalten, vielleicht sogar auf seinen Charakter ausüben sollte: In seiner Dienststelle suchten ihn zwei Mitarbeiter des Staatssicherheitsdienstes aus Neustrelitz auf, der Unterleutnant STIER und Genosse JOST. Man unterhielt sich längere Zeit über die gute Arbeit der Vogelschutzwarte. In einem zuvor schriftlich erstellten Plan der Unterredung waren die weiteren Themen notiert: *"Ich [STIER] werde das Gespräch auf die politischen Tagesthemen lenken und ihm [HUBERT WEBER] aufzeigen, welche Unterstützung er von unserer Regierung bekommt. Dieses wissen die Wissenschaftler in Westdeutschland auch und sie versuchen die guten Wissenschaftler in der DDR nach Westdeutschland zu bekommen und dort dem Elend auszusetzen. Ich werde dann fragen, ob er gewillt [ist] die Errungenschaften, die bis jetzt in der DDR zu verzeichnen sind zu schützen und jeden Feind der DDR schädigt [so im Original] und hilft den Staatsorganen diese zu übergeben."* WEBER bejahte diese Frage. Danach wurde er gebeten handschriftlich eine Verpflichtung zu schreiben. Das Vokabular und der Inhalt des Papiers lassen die Vermutung zu, daß es ihm diktiert wurde. In einem danach erstellten Protokoll notierte der Unterleutnant: *"Die Verpflichtung wurde durch Überzeugung durchgeführt"*, was mir aufgrund anderer Dokumente nicht ganz glaub-

würdig erscheint. WEBER war kein Held, er war nicht in der Lage, sich den Stasi-Anwerbern zu widersetzen, gewiß fürchtete er auch um seine so mühsam errungene Position. Das machte aus ihm einen Opportunisten.

So wurde HUBERT WEBER zu einem "GI", d.h. "Geheimen Informator" mit dem Decknamen "Jena". Den Anstoß zu dieser Werbung gab die Abteilung "M" der Stasi-Bezirksverwaltung in Neubrandenburg, die seit längerer Zeit seine Korrespondenz mit Westwissenschaftlern kontrollierte. Aber auch die Personalabteilung der Forstverwaltung hatte der Stasi nahegelegt, WEBER anzuwerben: *"Er hat eine gute Einstellung zu unserer heutigen Entwicklung. Er hat einen ehrlichen, ruhigen und aufgeschlossenen Charakter, des weiteren besitzt er eine gute Umgangsform und ist sehr kollegial."*

Angesichts der diversen Einladungen, die der Stationsleiter WEBER zu wissenschaftlichen Tagungen aus dem Westen erhielt (er war u. a. Mitglied der im Westen registrierten Deutschen Ornithologen-Gesellschaft), beschloß die Stasi, ihn *"verschiedentlich in Richtung Westdeutschland"* und im kapitalistischen Ausland einzusetzen, deswegen wurde er im Dezember 1955 zu einem "GM", d.h. "Geheimen Mitarbeiter" umregistriert, was in DDR-Deutsch Kundschafter und in Normaldeutsch Spion bedeutet.

In den Jahren 1955-1959 reiste HUBERT WEBER zu wissenschaftlichen Tagungen, Beratungen oder Kongressen nach Frankfurt a.M., Wien, Bayreuth, Helgoland, Helsinki und Stuttgart. Für jede dieser Reisen erhielt er umfangreiche schriftliche Aufträge (nur zum Lesen und Signieren), von denen viele unerfüllbar waren. Ende 1955 sollte er z.B. *"über die westdeutschen Wissenschaftler Einfluß auf die Bundestagswahl in Westdeutschland nehmen"*. Die vielfältigen Spionageaufträge, wie ich dem Vergleich der Anweisungen und der abgelieferten Berichte entnahm, ließ WEBER stets unbeantwortet oder quittierte sie mit Ausflüchten. Beispiele: Von seiner Tante MIZZI, die nach der Ausweisung aus der Tschechoslowakei Näherin in einem Textilbetrieb in Offenbach war, sollte er in Erfahrung bringen, welche Produktionsumstellung dort stattgefunden hatte (man vermutete, daß dort Uniformen für die frisch gegründete Bundeswehr genäht würden); er schrieb in seinem Bericht, daß der Betrieb Wäsche herstellte. Anstatt eine genaue militärische Aufklärung Helgolands durchzuführen, schrieb er, daß der Leuchtturm nun *"technisch bedeutend besser"* sei, was aus dem Jahresbericht des *"Instituts [d.h. der Vogelwarte] deutlich hervorgeht"* ...

Bereits ein Jahr nach der Werbung protokollierte der Stasi-Führungsoffizier, daß der GM einen *"nervösen Eindruck"* mache. Kurz danach wurde entdeckt, daß er sich gegenüber seiner Frau dekonspirierte hatte (sie wurde zur Geheimhaltung verpflichtet). Erst in einem Stasi-Dokument vom November 1959 steht: *"Die gestellten Aufgaben führte er [HUBERT WEBER] durch, jedoch war ein besonderer Wert bezüglich der Lieferung von Informationen nicht vorhanden ..."* und weiter: *"In Bezug auf [seine] Ehrlichkeit wurden mehrere Überprüfungsmaßnahmen eingeleitet. Dabei zeigte sich, daß von einer Ehrlichkeit des GM nicht gesprochen werden kann."* Es wurde auch festgestellt, daß WEBER sich erneut dekonspirierte, und zwar gegenüber einem Stasi-Spitzel, der eine Anstellung in der Vogelschutzstation anstrebte, was der Leiter vehement ablehnte. Dem folgt ein Beschluß: *"die Verbindung mit dem GM [wird] abgebrochen, da [...] keine Ehrlichkeit in der Zusammenarbeit mit uns vorhanden ist."* Es ist anzunehmen, daß HUBERT WEBER dies von Anfang an angestrebt hatte!

Inzwischen lief die fachliche Arbeit in der Vogelschutzstation auf vollen Touren weiter. Nicht nur das: 1956 hatte die Deutsche Akademie der Landwirtschaftswissenschaften eine "Arbeitsgemeinschaft für Jagd- und Wildforschung" errichtet, zu deren Gründungsmitgliedern auch HUBERT WEBER gehörte. Die Jagdgebiete um Serrahn und das benachbarte Zinow wurden ein Jahr später zum Wildforschungsgebiet erklärt, dessen Leiter ebenfalls WEBER wurde. Auch Praktikanten, bzw. auswärtige Wissenschaftler führten nun in Serrahn Forschungsarbeiten durch, die nicht nur ornithologische, forstliche oder wildbiologische, sondern auch andere, darunter interdisziplinäre Themen umfaßten. Das führte 1960 zur Umbenennung der Vogelschutzstation in eine Biologische Station (die zunächst Außenstelle der Vogelschutz-warte Seebach blieb). Auch ausländische Besucher kamen zunehmend nach Serrahn, um aus der dortigen Erfahrung zu lernen.

Anfang 1960 geriet HUBERT WEBER jedoch erneut in Schwierigkeiten: Einige seiner SED-Genossen beantragten bei der Partei-Kontroll-Kommission (PKK) ein Verfahren gegen ihn. Vorwürfe: *"Moralische Versumpfungerscheinungen und politische Unzuverlässigkeit"* sowie *"Selbstherrlichkeit, Überheblichkeit und Neigung zum Managertum"*. Gegen die erste Beschuldigung (er hatte wieder Geliebte) wehrte er sich mit dem Argument, dies sei seine Privatangelegenheit, versprach jedoch auch Besserung; den zweiten Vorwurf hat er mit der Mitteilung abgeblockt, daß er mit der Stasi zusammenarbeite und von dort Anweisungen für seine Handlungen, Verhalten und Aussagen (Verneinung seiner SED-Zugehörigkeit u. a. m.) erhalten habe; den dritten Vorwurf versuchte er mit Argumenten abzuwehren. Offensichtlich hatte

auch die Stasi ihre Finger in diesem Verfahren, da sich in WEBERS Stasi-Akte diesbezügliche Dokumente befinden. Am 8. Juni 1960 empfahl die Bezirks-PKK in Neubrandenburg: (1) HUBERT WEBER eine Parteirüge zu erteilen, (2) ihn von der Leitung der Biologischen Station zu entbinden und auch künftig mit keinen leitenden Funktionen zu betrauen sowie (3) keine Auslandsreisen, insbesondere nach Westdeutschland und nach West-Berlin zu genehmigen.

Die bedrohlichste dieser Empfehlungen, die Entlassung aus der Stelle des Leiters der Biologischen Station, wurde nicht realisiert. In einigen Stasi-Dokumenten wurde hierzu beklagt, daß der Präsident der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften, Prof. STUBBE, sich gegen die Entlassung ausgesprochen habe.

Es scheint, daß gerade das Parteiverfahren WEBERS Einstellung zu den politischen Verhältnissen in der DDR endgültig zerstörte. Er fing an, z. T. ganz öffentlich, sich negativ über die Partei und den DDR-Staat zu äußern, obwohl er gewußt haben mußte, daß in seinem Umfeld Stasi-Zuträger tätig waren. In diese Zeit fällt auch die verstärkte Aufnahme von Kontakten zu Fachkollegen in der Tschechoslowakei, d. h. zu seiner alten Heimat.

Nachdem HUBERT WEBER die Machtprobe mit der Partei überstanden hatte, stärkte er seine Kontakte und Zusammenarbeit mit der staatlichen Naturschutzverwaltung des Bezirks Neubrandenburg. In deren Geschäftsführung gewann er seit 1962/63 das entscheidende Mitspracherecht in allen Fragen des Naturschutzes, insbesondere in finanziellen Angelegenheiten. Einen weiteren Erfolg verbuchte er 1964: Seine Biologische Station wurde zum Bestandteil des Instituts für Landschaftsforschung und Naturschutz (ILN) in Halle, das der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften unterstand. Das fest angestellte und temporäre Personal seiner Station umfaßte nun etwa ein Dutzend Personen. Neben guten Fachleuten hat HUBERT WEBER des Öfteren auch junge Menschen angestellt (z. T. mit Zeitverträgen), die von Außenstehenden als *"verkrachte Existenzen"* bezeichnet wurden; *"er hatte ein Faible für Aussteiger und Träumer"*, sagte mir ein Zeitzeuge. Auch gab es im Mitarbeiterstab *"Personen, die kaderpolitisch den geltenden Ansprüchen nicht genügten"* (notierte die Stasi). Kinder der sog. bürgerlichen Intelligenz, aus Pfarrersfamilien oder von Besitzern kleiner privater Firmen, die (laut einem Stasi-Dokument vom 29. 11. 1967): *"politisch indifferent sind bzw. starke westliche Bindungen haben."* Später, in den 1980er Jahren, als in Polen die *"Solidarność"*-Anhänger polizeilich verfolgt wurden, soll sich ein junger Ornithologe von dort als *"Praktikant"* für längere Zeit in Serrahn versteckt haben.

1964 wurde WEBER zum Obmann der Vogelberingung im Bezirk Neubrandenburg berufen. Mitte der 1960er Jahre empfahl er dem Rat des Bezirkes einige Naturschutzstationen zu gründen, was auch bewilligt wurde: die in Serrahn leitete er selbst (neben der Leitung der ILN-Station); die weiteren, jeweils mit einem hauptamtlichen Naturschutzwart besetzt, entstanden in Nonnenhof, Putzar, Mönchhof, Kamp und Gehren-Georgenthal. Die Finanzierung dieser Stationen erfolgte aus den Mitteln der staatlichen Forstbetriebe. Um diese Zeit gab WEBER die Stelle des Revierförsters in Serrahn auf und widmete sich nun ausschließlich seiner naturschützerischen, ornithologischen und z. T. wildbiologischen Arbeit. Sein Jugendtraum hat sich erfüllt: Er wurde als Wissenschaftler tätig!

Die Organe der Staatssicherheit hatten zwar den Kontakt zu HUBERT WEBER abgebrochen, ihn jedoch nicht aus den Augen gelassen; man sammelte Informationen über ihn. Die gefährlichste Meldung lieferte der Stasi bereits im März 1960 der IM "Marder", Klarname - FRANZ JONAS (aus privaten Gründen verließ er 1956 Eltville in der Bundesrepublik und siedelte freiwillig in die DDR um): WEBER unterhalte Kontakte zu dem Untersuchungsausschuß Freiheitlicher Juristen in West-Berlin (einer politischen Organisation, die aggressiv gegen die DDR agierte). Daraufhin wurde im Juli 1960 beschlossen, mittels operativer Maßnahmen zu klären, ob er *"Verbindung zu feindlichen Dienststellen unterhält"*, im Klartext - ob er für den Westen spionierte! WEBERS viele Reisen und Kontakte in Sachen Ausweisung von Schutzgebieten im ganzen Bezirk Neubrandenburg warfen die Frage auf, ob er bei dieser Gelegenheit Sperrzonen, Objekte und Truppenbewegungen der Nationalen Volksarmee (NVA) und der Sowjetischen Armee ausspionierte. HANS BUB von der Vogelwarte Helgoland, der in dieser Zeit seine Bücher über Vogelfang und -beringung verfaßte und auch Serrahn aufsuchte, wurde verdächtigt, Spionagepartner oder Kurier des Stationsleiters zu sein. Von der Möglichkeit einer *"totalen Spionage"* ist in einem Papier die Rede. Man schloß nicht aus, daß WEBER in Bayern eine Spionageschulung erhielt. So wurden *"umfangreiche operative Maßnahmen"* durchgeführt, u. a. *"waren insgesamt 5 Gl eingesetzt, deren Verbindungen zu WEBER teilweise sehr vertraulichen Charakter hatten"*, Konsultationen mit der sowjetischen Spionageabwehr wurden aufgenommen. Ein Zuträger meldete, daß HUBERT WEBER Gelder der Station für private Zwecke verwende, was die Stasi 1962 und 1963 als trefflichen Grund zu seiner Verhaftung nutzen wollte (die angestrebte *"Tiefenprüfung in finanzieller Hinsicht"* kam jedoch nicht zustande). Erst nach vier Jahren, im Juli 1964 kam man zu dem Schluß, daß sich *"kein Verdachtsmoment einer Feindtätigkeit bestätigt"* habe.

Damit hatte die Stasi die Sache jedoch nicht zu den Akten gelegt. Der rege Betrieb in Serrahn, die vielen Leute aus der DDR und dem Ausland, die dorthin kamen, wollte man nicht unkontrolliert lassen. In einem Dokument wurde notiert, daß es *"ein wesentlicher Fehler war, mit W[EBER] die Verbindung [1959] abzubrechen ..."* Er wurde nun 1964 aufgefordert, die Zusammenarbeit wieder aufzunehmen. Insbesondere in dieser Phase der Zusammenarbeit lieferte WEBER der Stasi auch belastende Informationen, u. a. über Mitarbeiter der Station. Einige Zeit später notierte der neue Führungsoffizier, daß WEBER in der konspirativen Zusammenarbeit unwillig und unzuverlässig sei, sich weigere, schriftliche Berichte zu liefern und nur *"zu Problemen, die keinen operativen Charakter tragen"*, informiere. In einem Dokument (März 1977) wurde notiert, daß Informationen über Serrahn auch auf dem offiziellen Wege eingeholt werden könnten, woraufhin man erneut auf WEBERS Dienste verzichtete, er wurde zu einer Karteileiche. Dennoch kann er von Schuld nicht freigesprochen werden ...

Trost spendete stets die wissenschaftliche Tätigkeit; im Jahre 1964 wurden HUBERT WEBERS fachliche Verdienste mit der silbernen Ehrennadel der Gesellschaft zur Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse gewürdigt. Er war nun wieder auf der Suche nach neuen attraktiven Aufgaben und fand etwas, was ihm auf den Leib geschrieben war: An der Ostseeküste Polens und der baltischen Republiken der damaligen Sowjetunion lief seit Jahren ein Projekt mit der Bezeichnung "Aktion Baltik"; ein Netz von Vogelfang- und Beringungspunkten wurde dort eingerichtet, um mittels langjährigen Monitorings die Dynamik des Vogelzuges zu erforschen. HUBERT WEBER lud 1967 Dr. PRZEMYSŁAW BUSSE, den polnischen Initiator und Leiter des Vorhabens nach Serrahn ein, wo ganz unbürokratisch eine Erweiterung des Netzes der "Aktion Baltik" um Hiddensee und Serrahn beschlossen wurde. Seit 1968 arbeiteten die beiden neuen Fangpunkte auf vollen Touren. Der Stationsleiter war jetzt an einem internationalen Projekt beteiligt, an dem auch die Sowjetunion mitwirkte, was sein Image bei den behördlichen und politischen Instanzen stärkte.



Abb. 5: Gruppe tschechischer Praktikanten in der Biologischen Station Serrahn Ende der 70er Jahre (rechts HUBERT WEBER).

Es war die Blütezeit der Serrahner Station: Seminare und Symposien, auch mit ausländischer Beteiligung aus Ost und West, fanden statt, Exkursionen und Studienaufenthalte von Wissenschaftlern und Studenten, auch aus dem Ausland, nahmen zu. WEBER reiste schon in den Jahren davor des Öfteren in die Tschechoslowakei, so weilten in Serrahn auch seine Bekannten und Freunde von dort. Im August 1968 verbrachte Doz. WALTER ČERNÝ (Zoologe und Vogelkundler von der Karls-Universität in Prag) mit seiner Frau zum wiederholten Male seinen Urlaub in Serrahn. Am 22. August wollten sie nach Prag zurückfahren, zwei Tage zuvor überraschte sie jedoch die Nachricht, daß Truppen des Warschauer Paktes in die ČSSR eingedrungen seien, die Grenze sei geschlossen! Erst mehrere Tage später mußten sie sich an einer Sammelstelle einfinden und wurden mit einem Sonderzug mit polizeilicher Begleitung in ihre Heimat zurückgebracht. Der Sohn von Doz. ČERNÝ, JAN, schrieb mir, daß HUBERT WEBER sich damals geweigert habe, eine Deklaration mit der Verurteilung der *"konterrevolutionären Bewegung in der ČSSR"* zu unterzeichnen. Schon zuvor äußerte er ganz offen seine Sympathie für die Lockerung des politischen Systems dort, was ihm auch Ärger bescherte.

Als sich die politische Lage beruhigte, fuhr HUBERT WEBER im August 1970 wieder in die Tschechoslowakei und schloß eine schriftliche Vereinbarung über die Errichtung eines Vogelfangpunktes der "Aktion Baltik" in dem (von der Ostsee weit entfernten!) Nationalpark Riesengebirge (Krkonosé) ab. Dort arbeitete er, z. T. mit Familienangehörigen oder eingeladenen Wissenschaftlern jedes Jahr einige Wochen. Später (s. ANONYMUS 2002) folgten ähnliche Vereinbarungen mit staatlichen Institutionen in Ostrava (Ostrau) und Přerov (Prerau), was ihm viele Aufenthalte und Fangaktionen in seiner alten Heimat, im Jeseníky (Altwater) Gebirge ermöglichte. Am liebsten weilte er am Berg Praděd bei Karlova Studánka (1492 m über NN), wo er einen dauerhaften Vogelfangplatz eingerichtet hatte. Seit 1972 war WEBER Mitglied der Tschechoslowakischen Ornithologischen Gesellschaft. Unter seinen tschechischen Freunden fühlte er sich "wie zu Hause" ...

Abb. 6: HUBERT WEBER und sein tschechischer Kollege Dr. PETR MILES im Nationalpark Riesengebirge (Krkonosé) um 1980.

Im Lande festigte HUBERT WEBER seine Kontakte zum Rat des Bezirkes Neubrandenburg, in dessen Leitung eine Reihe von intelligenten, den Problemen des Naturschutzes aufgeschlossenen Personen tätig war. Hier war er offensichtlich hoch geschätzt: 1971 wurde er Mitglied der Ständigen Kommission für Landeskultur und Erholungswesen des Rates des Bezirkes, im gleichen Jahr wurde ihm das Prädikat des Aktivisten der sozialistischen Arbeit verliehen; auch die zentrale Naturschutzverwaltung in Berlin belohnte WEBERS Facharbeit mit der Verleihung einer Ehrennadel des Naturschutzes in Gold. 1973, anlässlich des 20-jährigen Jubiläums der Biologischen Station, wurde er mit der Verdienstmedaille der Deutschen Demokratischen Republik gewürdigt (RAGUTZKI 1973). Er saß wieder "fest im Sattel".



Ein Zufall bescherte WEBER 1975 ein neues Arbeitsfeld, das ihn faszinierte und wieder ins Rampenlicht stellte: Wissenschaftliche Beratung der Luftstreitkräfte der Nationalen Volksarmee (NVA) zwecks Verringerung der Vogelschlagschäden an Flugzeugen. Über das Vorhaben wurden nach der Wende interessante Berichte publiziert (s. "Vogel u. Luftverkehr" 11/1991: 91-115, Vol. 12/1992: 85-92 u. 93-99). Vogelschlagschäden an Flugzeugen der NVA gab es schon seit Jahren, Offiziere im Kommando der Luftstreitkräfte in Strausberg bagatellisierten jedoch das Problem; die Klärung von Vogelschlagunfällen nahm z.B. ein fachfremder Offizier vor, der Freizeitornithologe war. Aus Gründen der Geheimhaltung wollte man keine Fachleute aus dem Zivilbereich einbeziehen; einer der wenigen Offiziere, die eine solche Kooperation befürworteten, war Oberleutnant SIGMUND JÄHN (1978 der erste deutsche Kosmonaut). Erst als verstärkt Tiefflüge geübt wurden und es zu mehreren Totalverlusten von Flugzeugen und dem Tod von Piloten kam, suchte Oberleutnant und Meteorologe DIETER POHL, der für sechs Flugplätze der NVA nördlich von Berlin zuständig war, den Kontakt mit Ornithologen: Er fand nur einen, der das Angebot mit Begeisterung annahm - HUBERT WEBER. Dem NVA-Offizier erzählte er, daß er bereits im Zweiten Weltkrieg als Militärmeteorologe tätig gewesen war und an Wetteraufklärungsflügen bis nach Norwegen teilgenommen hatte. Den Arbeitsvertrag schloß die NVA nicht mit der Biologischen Station, sondern mit der auch von WEBER geleiteten Naturschutzstation in Serrahn. Aus der Sicht des Militärs waren die Zuwendungen (Personalkosten für zwei Mitarbeiter, Fachausrüstung und Geld) bescheiden, für die Station war dies jedoch eine bedeutsame Unterstützung. HUBERT WEBER organisierte ein Netz von mehr als 100 synoptischen Vogelzugmeldern, studierte aktuelle Wetterdaten und erstattete in der Zugperiode täglich Prognosen der Vogelbewegungen. Die Zusammenarbeit war harmonisch und effizient, Oberleutnant DIETER POHL weilte sogar mit WEBER in der Tschechoslowakei und publizierte zusammen mit ihm. Die Militärs bescheinigten, daß WEBERS Arbeit die Anzahl der Vogelschläge verringert und zur Verminderung der gravierenden Unfälle beigetragen habe.

Das Vogelschlag-Vorhaben war sehr zeitaufwendig, dennoch war der doppelte Stationsleiter erfolgreich bei der Erfüllung seiner vielen ehrenamtlichen Aufgaben, was ihm 1976 wieder eine Auszeichnung einbrachte: die Ehrennadel des Kulturbundes für heimatkundliche Leistungen in Gold. Ungebrochen war auch WEBERS hohes Ansehen beim Rat des Bezirkes Neubrandenburg, was eine Laudatio zu seinem 60. Geburtstag belegt (RUTHENBERG 1977).

Um diese Zeit weilte in Serrahn ein in der DDR sehr einflußreicher Mann - KARL-EDUARD VON SCHNITZLER mit seiner Lebensgefährtin, der Sängerin MARTHA RAPHAEL; zwar war VON SCHNITZLER durch den "Schwarzen Kanal" des DDR-Fernsehens berühmt geworden, wo er Haßtiraden gegen die Bundesrepublik predigte, er war jedoch auch sehr naturverbunden und am Naturschutz interessiert. Sein Besuch wurde dazu genutzt, ihn für die Unterstützung der bis dahin hoffnungslosen Bemühungen um die Vergrößerung des Serrahner Naturschutzgebietes zu gewinnen. Einige Zeit später kam es tatsächlich zu einer Erweiterung der Fläche des seit 1953 bestehenden NSG um 952 ha auf insgesamt 1817 ha (HEMKE 2002a).

Seit Jahren nutzte HUBERT WEBER jede dienstliche oder private Gelegenheit, um in die Tschechoslowakei zu reisen. Sein Auto war stets mit Käfigen voller Lockvögel gefüllt. Weiterhin wirkte er an der tschechischen Vogelberingung im Rahmen der "Aktion Baltik" mit. Er besorgte sich eine tschechische Forstuniform, die er auch in der DDR trug. Während diverser Bierunden (wo nur tschechisches Bier getrunken wurde) äußerte er sich zunehmend ablehnend nicht nur über die DDR, über die Partei und ihre Funktionäre, sondern beschimpfte auch grob die Preußen oder die Deutschen.

Es ist rätselhaft, wieso die Gegner WEBERS, insbesondere die angeblich allmächtige Stasi, es nicht schafften, ihn aus der Leiterstelle der Station zu verbannen. Ich glaube, daß seine gesellig-gesellschaftlichen Fähigkeiten dies bewirkten: Es gelang ihm, einflußreiche Persönlichkeiten zu Jagden und "geselligem Beisammensein" nach Serrahn zu locken; unter ihnen war sogar der 1. Sekretär der SED des Bezirkes Neubrandenburg, der hier am Lagerfeuer Volkslieder sang; der in den Kreisen der Macht hoch geschätzte KARL-EDUARD VON SCHNITZLER (s.o.) weilte wiederholt in der abgelegenen Stille Serrahns; hohe sowjetische Offiziere kamen des Öfteren zur Jagd und zu Plaudereien bei tschechischem Bier. HUBERT WEBER hat sie und viele andere in seinen Bann gezogen: Sie hielten ihre schützenden Hände über ihn, nicht nur, um wiederkommen zu können, auch, weil es so normal-menschlich war ...

Mit 65 Jahren, am 1. Februar 1982, wurde HUBERT WEBER als Leiter der Biologischen Station emeritiert (KLAFS 1982, ZIMDAHL 1982). Inzwischen, etwa 1980, war erneut eine Veränderung in seinem Privatleben eingetreten: er trennte sich von seiner Frau DOROTHEA; ihr und den sechs Kindern aus dieser Verbindung (HARALD geb. 1955, CLAUD geb. 1956, Roland geb. 1962, ANDREAS geb. 1964, SYLVIA geb. 1966 und KRISTINA geb. 1972) überließ er das in Serrahn erbaute Privathaus. Bis 1984 blieb er noch als Leiter der Naturschutzstation in Serrahn tätig.

Als Ruheständler zog HUBERT WEBER mit MONIKA, seiner dritten Ehefrau, nach Calbe/Saale in Sachsen-Anhalt. Mit ihr und den beiden Kindern aus dieser Verbindung (MICHAEL geb. 1980 und MARTINA geb. 1987) reiste er des Öfteren in das tschechische Riesen- und Altvtargebirge. Die Tschechen waren ihm dankbar für seine vielfältige Unterstützung (schon seit den 1960er Jahren belieferte er die dortigen Ornithologen mit Netzen und Fachliteratur und schulte sie in Vogelfangtechniken). Sie wählten ihn 1982 zum Ehrenmitglied der Mährischen Ornithologischen Gesellschaft; der Nationalausschuß des Kreises Píseň verleiht ihm eine Ehrenausszeichnung. Seitens der regionalen staatlichen und forstlichen Behörden wurde er hoch geschätzt und unterstützt. Zunehmend fühlte er sich wieder als Tscheche. Am Praděd, wo er sich am glücklichsten fühlte, stellte man ihm ein ständiges Aufenthaltsquartier, eine Art Holzturm mit zwei übereinander liegenden Räumen, zur Verfügung. Er selbst bezeichnete den Turm als seine wissenschaftliche Feldstation und benutzte sogar einen tschechischen Stempel. Jetzt plante WEBER, die DDR zu verlassen, die tschechische Staatsbürgerschaft anzunehmen und sich dort mit der neuen Familie anzusiedeln. Seine Kräfte reichten dazu jedoch nicht aus, 1994 weilte er zum letzten Mal am Praděd.

HUBERT WEBER hoffte, als Emeritus das umfangreiche wissenschaftliche Material, das er im Laufe der vielen Jahre gesammelt hatte, bearbeiten und publizieren zu können. Geplant war ein Buch über den Fichtenkreuzschnabel und eines über den Birkenzeisig sowie eine zusammenfassende Auswertung der langfristigen Vogelfangaktionen in Serrahn und am tschechischen Praděd; auch der Einfluß des Wetters, der Vegetation u. a. m. auf den Vogelzug dort sollte analysiert werden. Die schwindenden Kräfte verhin-derten die Realisierung dieser ambitionierten Pläne.

Zu HUBERT WEBERS 80. Geburtstag Ende Januar 1997 kamen die treuesten Mitstreiter zu einem Glas Sekt nach Calbe. Ein paar Monate später, am 20. Mai 1997, starb er. Seine Tätigkeit wurde in mehreren Nachrufen in Deutschland und in Tschechien gewürdigt (DORNBUSCH 1999, HEMKE 1997, KLAFS 2002, PRILL 1997, TYPNER 1998, WEBER 2002; s. auch PECL 1996).

Einer der Söhne HUBERT WEBERS schrieb mir auch Privates über seinen Vater: *"Er habe seinen Frauen und Kindern häufig Leid und Verdruss zugefügt."* Ein anderer Sohn meinte, *"er war eher unser Erzeuger als Vater; uns Kindern hatte er nicht viel mehr Aufmerksamkeit geschenkt, als den anderen jungen Gästen seiner Station."* Seine große *"Familiengemeinschaft"* ist jedoch damit fertig geworden: Tochter Sylvia sagte mir kürzlich: *"Wir halten alle zusammen, egal ob es die erste, die zweite oder die dritte Ehe meines Vaters ist. Am Wochenende wird wieder ein großes Familientreffen in Serrahn stattfinden."*

Ein Teil des umfangreichen, bisher nicht ausgewerteten wissenschaftlichen Datenmaterials WEBERS befindet sich im Naumann-Museum in Köthen (s. BUSCHING 2005); Vogelbälge aus seiner Privatsammlung bewahren das Mürzt-Museum und die Vogelwarte Radolfzell. Die Liste der gedruckten Ergebnisse seiner Forschungsarbeit (s. unvollständiges Verzeichnis bei HEMKE 2002b) könnte noch ergänzt werden, wenn jemand aus dem Kreise seiner Verehrer das archivierte Material bearbeiten und publizieren würde.



Das oben Gesagte schildert wahrheitsgetreu alle drei Etappen HUBERT WEBERS Lebensweges: Die Jahre in der Tschechoslowakei, die kurze Zeit, die er in Bayern verbrachte, sowie die lange Periode seines Wirkens in Serrahn und der letzten Jahre in Calbe. Der Bericht stützt sich auf eine kritische Auswertung der überprüfbareren Aussagen von mehr als 40 Zeitzeugen, einschließlich seiner drei Ehefrauen und elf Kinder sowie auf zahlreiche Dokumente. Angesichts der Widersprüche in den Zeitzeugenaussagen wurde jedoch klar, daß HUBERT WEBER durch Verbreitung von Legenden über sich selbst bei vielen Personen auch andere Eindrücke über diverse Ereignisse oder Abschnitte seiner Vergangenheit hinterlassen hat. Zwar wurden einige dieser "autobiografischen" Erzählungen nicht ernst genommen, andere mit Skepsis quittiert, viele gelten jedoch bis heute als pure Wahrheit. Sie fanden sogar Eingang in publizierte Berichte über ihn.

Aus den Gesprächen mit Zeitzeugen, aus Publikationen, auch aus der Stasi-Akte gelang es mir, eine Vielzahl (gewiß nicht alle!) erfundener Legenden und Fantasien HUBERT WEBERS zusammenzustellen. Im Ergebnis kann gesagt werden, daß er nicht nur die eine oder andere Episode seines Lebens durch Unwahrheiten bereicherte; in seiner Fantasie führte er eher ein zweites, imaginäres Parallelleben!

Nachstehend soll auch dieses erfundene, streckenweise faszinierende "zweite Leben" skizziert werden. VITĚZSLAV TYPNER, ein tschechischer Freund HUBERT WEBERS, beschreibt (1998), was dieser ihm über sein angebliches Schicksal in den Kriegsjahren erzählte: *"Nach der [deutschen] Besetzung der Tschechoslowakei im Jahre 1939 mußte HUBERT wegen seiner [politischen] Ansichten aus dem Protektorat [Böhmen und Mähren] fliehen, zuerst nach Jugoslawien, danach nach England, von dort ging er über den Ozean nach Kanada. Hier arbeitete HUBERT einige Jahre in seinem Beruf, bei der Kartierung von Strukturen der Waldbestände. Außer des Lernens der französischen Sprache fing er hier auch an, sich mit seinem zweiten Hobby zu befassen, mit der Meteorologie. Nach der Rückkehr nach Europa siedelte sich HUBERT dauerhaft in der ehemaligen DDR, in Serrahn, an."* Ein anderer tschechischer Zeitzeuge wußte diesen Bericht wie folgt zu ergänzen: Die Kartierung der Wälder sei mittels Luftaufnahmen vom Flugzeug aus erfolgt, zeitweise sei WEBER in Kanada auch als Postpilot beschäftigt gewesen, nach dem Kriege sei er jedoch in die Tschechoslowakei zurückgekehrt. Über die schönsten der "kanadischen Geschichten" unterrichtete mich jedoch Dr. JAN ČERNÝ aus Prag (Sohn des 1975 verstorbenen Doz. Dr. WALTER ČERNÝ): Bei dieser Familie logierte HUBERT WEBER während seiner Aufenthalte in Prag bereits seit 1956; während eines dieser Besuche erzählte er, daß er in Kanada eine uneheliche Tochter hinterlassen habe, der er etwa 20 Jahre später, anlässlich eines Aufenthaltes bei seinem Bruder in Wien, persönlich begegnet sei; der Familie ČERNÝ zeigte er ein Gruppenfoto von diesem Besuch, auf dem auch Dr. JAN ČERNÝ eine Ähnlichkeit der jungen Frau mit dem "Vater" deutlich erkannte! Über diese angebliche Tochter wußten auch die Angehörigen von HUBERT WEBERS deutscher Familie mir zu berichten; MICHAEL, sein jüngster Sohn (aus der 3. Ehe) träumte sogar in seiner Jugend davon, einmal nach Kanada zu reisen um dort nach seiner Halbschwester, deren Mutter eine Indianerin gewesen sein sollte, zu suchen ...

Wohl am häufigsten erzählte HUBERT WEBER über seinen angeblichen Dienst als Meteorologe, seltener als Militärkurier, in der deutschen (ja!) Luftwaffe während der Kriegszeit (es störte ihn nicht, daß er mehreren, insbesondere tschechischen Kollegen berichtete, er habe diese Zeit in Kanada verbracht). Seinem Freund Dr. MAX DORNBUSCH teilte er mit, daß er nach der Frontverwundung während des Polenfeldzuges in Neustrelitz zu einem Militärmeteorologen umgeschult worden sei. In einigen Varianten dieser Mystifikationen war WEBER selbst Pilot, in anderen lediglich mitfliegender Wetterbeobachter. Sein Einsatzgebiet erstreckte sich danach von Cyrenaika in Libyen bis nach Narwik in Norwegen. Während

eines dieser Flüge beschloß WEBER bzw. seine Flugzeugbesatzung angeblich, zu desertieren: Über der Nordsee drehte das Flugzeug Richtung Schottland ab. Die Einsätze als Wetterflieger oder -beobachter werden auch von Publikationen über HUBERT WEBER (HEMKE 1997: 70, KLAFS 2002: 42) "bestätigt".

Eine interessante ornithologische Episode aus der Kriegszeit erzählte WEBER dem damals noch jungen MICHAEL SUCCOW (später Professor in Greifswald): Während seines angeblichen Militärdienstes in Südfrankreich, wo an der Küste massenhaft Wachteln mit Netzen gefangen wurden, habe er die Fanganlagen mit Benzin übergossen und angezündet. Dadurch habe er einen wichtigen Beitrag zur Erhaltung der französischen Wachtelpopulation geleistet.

Neben den vielen vollständig erfundenen Gegebenheiten aus seinem Leben erzählte HUBERT WEBER auch Geschichten, in denen er seine tatsächlichen Erlebnisse zu bereichern versuchte. So erschien ihm wohl seine Kooperation mit dem tschechischen Widerstand als "zu mager"; seinem Sohn HARALD schilderte er seine Teilnahme an einem bewaffneten Partisaneneinsatz, wo dutzende deutscher Feinde ums Leben gekommen seien. Auch als Pilot will er für die Partisanen tätig gewesen sein: Während eines Fluges an die Ostfront habe er eine Zwischenlandung eingelegt, um bei einer Partisaneneinheit Material bzw. Dokumente abzuliefern; bei einer anderen Gelegenheit berichtete WEBER, daß er im Tiefflug die Frontlinie im Osten durchquert habe, um einen aus deutschem Gewahrsam entkommenen hohen tschechischen (in einem anderen Bericht - sowjetischen) Partisanenführer auf der sowjetischen Seite abzusetzen. Über die angebliche Rettung des sowjetischen Partisanenführers hat auch die Stasi von einem ihrer Spitzel aus Serrahn erfahren; sie war erstaunt über den Abschluß des schriftlichen IM-Berichtes: *"W[EBER] ist im Besitz einer amtlichen Urkunde für diese Tat, ausgestellt von staatlichen Stellen der Sowjetunion, die er mir gelegentlich eines Gespräches in seinem Dienstzimmer gezeigt hat."*

An die letzten Wochen des Krieges knüpft eine Legende (die sich jedoch im "Sudetenland" abgespielt haben soll!), wonach die Eheleute WEBER in ihrem Forsthaus in Thomigsdorf/Damnikow, wo sie tatsächlich damals wohnten, einen desertierten deutschen Offizier versteckt hätten; es habe sich danach gezeigt, daß er auch ein Ornithologe war und KARL MANSFELD hieß! Diese mutige und für MANSFELD lebensrettende Tat habe HUBERT WEBER in den 1950er Jahren entscheidende Unterstützung beschert, die es ihm u. a. ermöglicht habe, in Serrahn eine Vogelschutzstation, als Filiale der von Dr. MANSFELD geleiteten Vogelschutzstation Seebach, zu gründen (Bericht STEPHAN ERNST und Frau). Dies klingt glaubhaft, eine Überprüfung ergab jedoch, daß Dr. MANSFELD wegen einer Lungenerkrankung für den Militärdienst "dauernd untauglich" war (OSTERMANN 2000: 99-106) und die ganze Kriegszeit als Zivilist im thüringischen Seebach verbrachte ...

Eine der schönsten Legenden vertraute HUBERT WEBER seinen bayerischen Freunden aus Ammerfeld an, die er 1993, also nach der Wende, zu einer Gamsjagd in das Altvatergebirge eingeladen hatte (Bericht HUBERT SCHLOSSER aus Ammerfeld): Die Gäste waren erstaunt, daß er als Deutscher mit großem Respekt seitens des tschechischen Forstpersonals behandelt wurde und deren grenzenlose Unterstützung genoß. Nach dem Grund dafür gefragt, antwortete WEBER, auf die Bahngleise im Tal zeigend: Vor einigen Jahren habe sich dort unten ein Waggon eines Güterzuges abgekoppelt und sei auf dem Gleis stehen geblieben, er habe jedoch gewußt, daß in etwa 10 Minuten ein Eilzug auf dieser Strecke heranrasen würde; er sei schnell nach unten gelaufen und es sei ihm gelungen, durch Gestikulation den vollbesetzten Zug anzuhalten! So sei er zu einer bekannten Person der Gegend, zu einer Heldenfigur geworden. Die Direktion der tschechoslowakischen Bahn habe ihn und seine Frau mit einem Freifahrtschein fürs Leben belohnt. Die Geschichte hat nur einen Haken: Die beiden letzten Ehefrauen WEBERS, die mit ihm oft in die Tschechoslowakei reisten, wissen darüber nichts.

Nur einmal brachte sich HUBERT WEBER mit einem erfundenen Bericht in eine echte Gefahr, die in seiner Stasi-Akte ausführlich dokumentiert ist: Ende April 1968, also in der Blütezeit des "Prager Frühlings" unter DUBČEK, weilte er mehrere Tage in der Tschechoslowakei und erzählte nach der Rückkehr in die DDR seinen Kollegen, daß die Grenze zu Österreich bereits offen sei, daß er gegen eine Gebühr von 25 Kronen einen Tag dort verbrachte und den schönen österreichischen Wein getrunken habe. Diese Nachricht trug ein Spitzel sofort der Stasi zu, worauf in Serrahn ein Stasi-Oberleutnant erschien und HUBERT WEBER einem fünfstündigen, scharfen Verhör unterzog; er drohte ihm mit der sofortigen Entlassung aus seiner Stelle, falls er nicht die volle Wahrheit sage. WEBERS wiederholte Versicherungen, daß seine Äußerung lediglich ein Scherz gewesen sei, reichten nicht aus: er mußte einen handschriftlichen Bericht und eine Stellungnahme dazu schreiben; zum Abschluß des langen Verhörs verfaßte er noch eine eidesstattliche Erklärung, daß er nicht in Österreich gewesen sei und auch "nicht die Absicht hegte, die Grenze nach Westdeutschland oder nach Österreich zu überschreiten." Trotzdem blieb die Stimmung frostig und der Offizier behielt sich weitere Schritte vor.

Ein Übermaß an Phantasie und selbsthypnotische Fähigkeiten, vermischt mit Geltungssucht, steckten in

dem zerrissenen Charakter HUBERT WEBERS! Auch sie sind für einige der Turbulenzen in seinem Leben mitverantwortlich, irgendwie halfen sie ihm aber auch, die Klippen des doch so schrecklichen 20. Jahrhunderts zu überwinden.

Die Fülle der so ungewöhnlichen Informationen über HUBERT WEBER berechtigt zu der Frage: Was war das für ein Mensch?



Seine Mitstreiter, Fachkollegen, Familienangehörigen und Jünger gaben mir eine Vielzahl von z. T. widersprüchlichen Antworten, die hier kommentarlos wiedergegeben werden sollen: Er machte stets das, was er wollte, was ihm Spaß bereitete; machte alles, was die Bonzen verlangten, da er ein Angsthasen war; war unwillig oder unfähig, sich anderen unterzuordnen; sein Arbeits- und Leistungsstil waren gewöhnungsbedürftig; er war ein fanatischer Vogelfänger, -beringer und -halter; ein leidenschaftlicher und sehr erfolgreicher Naturschützer; ein ehrgeiziger, besessener, unkonventioneller Macher; ein beherrschter, ideenreicher Chaot; ein Improvisator, was aus ihm einen guten Organisator machte; ein ruheloser Mensch, nicht fähig, längere Zeit an einer Versammlung teilzunehmen; er hatte die Gabe, Menschen für eigene Zwecke zu gewinnen; hielt sich nicht an Tugenden wie Wahrheit oder Ehrlichkeit; verkörperte Merkmale eines balkanischen Schlendrians und die eines selbstbewußten Preußen; er war ein Hochstapler, fähig Menschen zu korrumpieren; er war korrupt; war anpassungsfähig, verfügte über die Fähigkeit zur Selbststilisierung, trug unterschiedliche Masken; war aufbrausend und unbeherrscht, gelegentlich beschimpfte er grob Mitarbeiter, auch Gäste; ihn zeichnete die Sehnsucht nach Harmonie aus, war nicht nachtragend; er war ein Abenteurer; ein Anarchist; ein Mensch mit ausgelassener Lebensfreude, Humor, satirischem Witz, das Lachen über ihn war jedoch nicht seine Sache; er war ein Genußmensch, oft beschwipst, aber niemals betrunken; ihn begeisterte die Jagd, auf der Pirsch verwandelte er sich in einen Indianer, der die Außenwelt vergaß; er war ein Lebenskünstler, eine schillernde Figur; ein skrupelloser Casanova; ein guter Mensch, stets willig zu helfen, insbesondere jungen Menschen, die Probleme hatten oder in Not gerieten; er war tolerant nach dem Prinzip *"leben und leben lassen"*; er war ein Stasi-Spitzel; machte kein Hehl daraus, daß er mit der Stasi kooperierte; ein alter Fuchs, der der Stasi "auf der Nase tanzte"; war künstlerisch begabt, malte schöne Bilder, in der Jugendzeit spielte er Geige; er war ein einsamer Romantiker und Träumer.

Nur ein Psychoanalytiker wäre vielleicht in der Lage, die Ungereimtheiten von HUBERT WEBERS Wesen zu deuten. Ich bin aber überzeugt, daß jeder, der ihn persönlich kannte, in der hier zitierten Fülle von Urteilen das passende für sich finden wird.

Ein kritischer, langjähriger Mitarbeiter WEBERS, den ich um eine Charakteristik seines Chefs bat, sagte zu mir, er sei nur mit HANS FALLADA zu vergleichen (der Schriftsteller wohnte lange Zeit in Carwitz, einen Steinwurf von Serrahn entfernt). Als ich daraufhin dessen spannende, von TOM CREPON verfaßte Biographie verschlang, dachte auch ich: Vielleicht wäre das Leben meines Freundes WEBER glücklicher und noch erfolgreicher verlaufen, wenn er Schriftsteller geworden wäre ...

In der Erinnerung seiner meisten Freunde und Jünger bleibt HUBERT WEBER jedoch ein verdienter Vogelforscher, vor allem aber ein erfolgreicher Naturschützer.

Zusammenfassung

Über das außerordentliche Leben und Wirken des Försters und Ornithologen HUBERT WEBER. WEBER (1917-1997), seit 1949 Revierförster in Serrahn (Mecklenburg), leitete eine dort 1953 gegründete Vogelschutzstation, die 1960 in eine Biologische Station umgewandelt wurde. Einige hundert junge Menschen aus 16 Nationen haben in Serrahn vogelkundliche Praktika absolviert, er selbst widmete sich leidenschaftlich der Untersuchung des Vogelzuges und förderte stark den Naturschutz.

WEBER kam in Mähren, in einer deutsch-tschechischen Familie zur Welt. Seine in der Tschechoslowakei begonnene Försterausbildung unterbrach der 2. Weltkrieg, er wurde 1939 in die Wehrmacht einberufen; nach der Entlassung aus dem Militärdienst 1943 wurde WEBER Revierförster im "Sudetenland", wo er den tschechischen Widerstand gegen die deutsche Okkupation passiv unterstützte. 1946 verließ er freiwillig die Tschechoslowakei und wurde Revierförster in Bayern (amerikanische Zone), von wo er 1949, nach einer Verhaftung wegen "Schwarzhandels", nach Mecklenburg, in die sowjetische Zone Deutschlands, flüchtete.

Seine erfolgreiche Arbeit in Serrahn begleiteten schwerwiegende politische Umstände: 1955 wurde er vom DDR-Staatssicherheitsdienst (Stasi) angeworben und sollte Spionageaufträge während seiner wissenschaftlichen West-Reisen durchführen. Seit 1960 wurde er wiederum verdächtigt, in der DDR für

den Westen zu spionieren; als sich dieser Verdacht nicht bestätigte, wurde er erneut zu einer Zusammenarbeit verpflichtet, jedoch brach die Stasi 1977 den Kontakt zu ihm wegen nachgewiesener Unehrlichkeit wieder ab. Anlaß dazu gaben die Weigerung, operativ verwendbare Informationen zu liefern und auch die zahlreichen erdachten Legenden, mit denen er seine Biographie verfälschte.

Verbittert, auch durch andere politische Schwierigkeiten in der DDR, arbeitete WEBER intensiv mit Ornithologen und Naturschützern in der Tschechoslowakei zusammen. Auch nach seiner Emeritierung 1982 fuhr er oft in seine alte Heimat, wo er, dank Unterstützung tschechischer Freunde, eine private Feldforschungsstation am Praděd im Jeseníky-Gebirge betrieb.

Summary

On the extraordinary life and work of the forester and ornithologist HUBERT WEBER

HUBERT WEBER (1917-1997), from 1949 district forester in Serrahn (Mecklenburg), was director of the bird conservation station that had been founded there in 1953, which in 1960 was given the status of a biological research centre. Several hundred young people from 16 countries have completed practical training in ornithology in Serrahn. WEBER's own passion was research into bird migration, and he was a strong campaigner for nature conservation.

WEBER was born into a German-Czech family in Mähren (Moravia). His forestry studies in Czechoslovakia were interrupted by the Second World War, and in 1939 he was conscripted into the Wehrmacht. After his discharge from military service in 1943, WEBER became a district forester in the 'Sudetenland', where he passively supported Czech resistance against the German occupation. In 1946 he left Czechoslovakia of his own accord and continued his work as a forester in Bavaria, in the American Zone, from where he fled in 1949 to Mecklenburg, in the Soviet Zone, following his arrest for 'black-marketeering'.

His successful work in Serrahn was overshadowed by serious political difficulties: in 1955 the GDR state security service (Stasi) attempted to recruit him for espionage activities during his scientific visits to the West. On the other hand, since 1960 he had been suspected of spying for the West in the GDR. When this suspicion was not confirmed he was again obliged to cooperate with the Stasi, but their contact with him was broken off once more in 1977 because of proven dishonesty. The reasons for this were his refusal to supply information that would be useful in operations, as well as the numerous invented 'legends' with which he falsified his biography.

Embittered at his treatment and other political problems in the GDR, he devoted himself to intensive work with ornithologists and conservationists in Czechoslovakia. After being given emeritus status in 1982, he often travelled to his old homeland, where, thanks to the support of his Czech friends, he was able to set up a private field research station on the Praděd summit in the Jeseníky Mountains.

Quellen

Publikationen

- ANONYMUS (2002): Vereinbarung ... - Labus, Sonderheft 4: 69-71.
- BUSCHING, W.-D. (2005): Schenkung von Frau MONIKA WEBER (Calbe/Saale) aus dem Nachlaß Ihres Mannes HUBERT WEBER am 29.3.2005. - Bl. Naumann-Mus. 24: 89-94.
- CREPON, T. (1978): Leben und Tod des HANS FALLADA. 7. Aufl. Halle-Leipzig
- DORNBUSCH, M. (1999): HUBERT WEBER 1917-1997. - Apus 10: 212-213.
- GEBHARDT, L. (1964, 1970): Die Ornithologen Mitteleuropas. Ein Nachschlagewerk [Band 1]. - Gießen; Band 2 - J. Ornithol. 111, Sonderheft.
- HEMKE, E. (1997): HUBERT WEBER (1917-1997). - Labus NR 6: 70-75.
- HEMKE, E. (2002a): KARL-EDUARD VON SCHNITZLER in Serrahn. - Labus, Sonderheft 4: 29-41.
- HEMKE, E. (2002b): Veröffentlichungen von HUBERT WEBER. - Labus, Sonderheft 4: 85-89.
- KLAFFS, G. (1982): Gratulation für HUBERT WEBER. - Naturschutzarb. in Mecklenb. 25 (1): 56.
- KLAFFS, G. (2002): Erinnerungen an HUBERT WEBER. - Labus, Sonderheft 4: 42-47.
- OSTERMANN, K.-W. (2000): Lebensbilder aus Harz und Börde. Band 1. - Halle.
- PECL, K. (1996): HUBERT WEBER - osmedesátiletý (HUBERT WEBER - achtzigjährig). - Spravy Č. Sp. Ornitol. 44: 83-85 (auf Tschechisch).
- PRILL, H. (1997): Zum Gedenken an HUBERT WEBER. - Ornithol. Rundbr. M-V. 39: 96-98.
- RAGUTZKI, W. (1973): 20 Jahre Biologische Station und Naturschutzgebiet Serrahn. - Naturschutzarb. in Mecklenb. 16 (3): 4-7.
- RUTENBERG, H. (1977): Bezirksnaturschutzbeauftragter HUBERT WEBER - 60 Jahre. - Naturschutzarb. in Mecklenb. 20 (1-2): 56-57.
- SIEFKE, A. (2003): Das "Geheimnis" Serrahner Erfolge: Fachübergreifende Zusammenarbeit. - Natur u. Natursch. in M-V. 38: 85-91.

- SPIES, H.-J. & G. KLAFS (2003):** Zur Geschichte der Biologischen Station Serrahn. - Natur u. Natursch. in M-V. **38**: 8-19.
- TESSIN, G. (o.J.; vor 1972):** Verbände und Truppen der deutschen Wehrmacht und Waffen SS im Zweiten Weltkrieg 1939-1945. Dritter Band: Die Landstreitkräfte 6-14. - Frankfurt a. M.
- TYPNER, V. (1998):** Vzpomínka na Ing. HUBERTA WEBERA (Erinnerung an Ing. HUBERT WEBER). - Spravy Č. Sp. Ornitol. **46**: 42 (auf Tschechisch).
- ULBRICHT, J. (2003):** Ornithologische Forschungen in Serrahn. - Natur u. Natursch. in M-V. **38**: 85-91.
- WEBER, A. (2002):** HUBERT WEBER (1917-1997) - Mitbegründer und langjähriger Leiter der Naturschutzstation Serrahn. - Nationalpark, Förderverein Nationalpark Müritze e.V., Vereinsblatt Nr. **23** (März 2002): 3-6.
- ZIMDAHL, W. (1982):** Zum 65. Geburtstag von HUBERT WEBER. - Falke **29**: 4-5.

Archive und andere Institutionen

Archiv des Museums für Naturkunde, Berlin; Archiv des Naumann-Museums, Köthen; Archive der Vogelwarten Radolfzell und Helgoland; Bayerisches Hauptarchiv, München; Die Bundesbeauftragte für Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (Birkler-Behörde), Berlin; Privatarchiv der Familie WEBER, Lüttenhagen und Berlin; Privatarchiv JOACHIM RIEGEL, Bergneustadt; Studienarchiv Umweltgeschichte, Neubrandenburg.

Zeitzeugen

Alle Familienangehörigen HUBERT WEBERS. Weitere Zeitzeugen aus Deutschland: Dr. MAX DORNBUSCH, Steckby; WALTER HACKERT, Neustrelitz; ERWIN HEMKE, Neustrelitz; Dr. LEBERRECHT JESCHKE, Greifswald; Dr. GERHARD KLAFS, Zittow; Dr. HANS DIETER KNAPP, Kasnevitz/Rügen; WALTER MAHLICH, Kronshagen; Dr. HARTMUTH MÜLLER, Thurow; Major a.D. DIETER POHL, Bargfeld-Stegen; HORST PRILL, Serrahn; Ofm. HORST RUTHENBERG, Neubrandenburg; CHRISTIAN SCHARNWEBER, Putzar; HUBERT SCHLOSSER, Ammerfeld; Prof. AXEL SIEFKE, Sagard/Rügen; Prof. MICHAEL SUCCOW, Greifswald; Prof. HUGO WEINITSCHKE, Halle und 12 weitere Personen. Zeitzeugen aus dem Ausland: Dr. JAN ČERNÝ, Dr. PETR MILES, Dr. JILJI SITKO aus Tschechien und Prof. PRZEMYSŁAW BUSSE aus Polen.

Andere Informanten und Helfer

Ing. KLAUS DINSE, Neustrelitz; Oberstleutnant a.D. JÜRGEN STAGE, Strausberg; Dr. KAREL HUDEC aus Tschechien und LUDOVIT KOCIAN aus der Slowakei.

Nachweis der Abbildungen

Abb. 1: Archiv des Naumann-Museums Köthen; Abb. 2, 3 und 4: Privatarchiv der Familie WEBER, Lüttenhagen, Carpin und Berlin; Abb. 5 und 6: Dr. PETR MILES, Hostinné.

Dank

Den vielen Zeitzeugen und anderen Personen, die bei der Recherche geholfen haben (s. o.), danke ich für die gute Zusammenarbeit. Herzlich danke ich meiner Frau, Dr. SYBILLE NOWAK-STALMANN, die meine Arbeit konstruktiv begleitete und redaktionelle Hilfe leistete. Mehreren Personen, insbesondere denen, die den Entwurf des Textes gelesen haben, schulde ich Dank für kritische Anmerkungen.

Adresse des Autors: PD Dr. EUGENIUSZ NOWAK, Langenbergsweg 77; D-53179 Bonn.